Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2.25 Mk. für 1 Monat 75 Pfg. einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2.42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf Amt Gummersbach Nr. 12

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt kein Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 9 Uhr vormittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Waldbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 93	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Freitag, den 21. April	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1911.

Erstes Blatt.

* Das bunte Band im Knopfloch.

Das Bibelwort: Geiz ist die Wurzel alles Uebels, ist einstmals von einem Weisen ergänzt worden: Geiz und Eitelkeit. An diesen Ausspruch wird man erinnert, wenn man vom französischen Ordensschacher hört, der in den letzten Tagen aufgedeckt worden ist. Freilich ein Uebel ist daraus nicht entstanden, denn die Gauner, die dieses Geschäft betrieben, wären vermutlich solche auch geworden, wenn sie statt dessen mit alten Kleidern gehandelt hätten. Die Geschädigten aber, die jetzt ihre lila Palmenband und goldene Kreuze von Italien ablegen müssen, sind zwar übel daran, doch nicht im strengen alttestamentlichen Sinne, sondern mehr im liebevolleren der Neuzeit: sie werden ausgelacht. So ist die Eitelkeit zur Wurzel größerer Heiterkeit geworden. Doch nicht nur zum Lachen über fremde Unvollkommenheit regt die Entdeckung vom Ordensschwindel an, sondern auch zum beschaulichen Nachdenken über uns und über unsere Nachbarn.

Die Errichtung der Republik nach den immanenten Lehrsätzen der Demokratie hat zwar dem Lande der Champagnerweine vierzig Jahre friedlicher Entwickelung beschieden, nicht aber vermocht aus dem monarchisch fühlenden Volke überzeugte Anhänger der Gleichheit zu machen. Man kann vielfach den Ausspruch hören, daß ein promenenter Herrscher der Jetztzeit, gleich groß als Redner und Feldherr, vorzüglich geeignet wäre, den Thron Napoleons zu besteigen wenn ihm nicht das Schicksal bestimmt hätte, an der Spitze eines anderen europäischen Reiches zu stehen. Gewiß ist, daß der Franzose heute noch ebenso sehr allem Prunk und Pomp zugetan ist wie zu Zeiten des großen Kaisers Und dieser kannte sein Volk. „Gebt den Franzosen Kinderklappern," sagte er, „und sie werden zufrieden sein." Das gerade ist das Unglück des Volkes daß die Republik jedem Einzelnen die weitgehendsten politischen Rechte gebracht hat, die Möglichkeit, die erste Stelle im Staate einzunehmen, wenn ihn Geist und Arbeitskraft dazu befähigen, die Befriedigung des Ehrgeizes nach dem Schein jedoch für immer zerstört hat. Die Herrlichkeit des Scheins jedoch steht heute noch so fest wie zu jener Zeit, wie Schiller ihn die Welt regieren ließ Wie aber kann er sich in Frankreich heute behaupten, wenn es nur ein einziges rotes Band gibt das vom Staate verliehen die Leere des Knopfloches ausfüllt. So hat die Republik sich zwar frei gemacht aber auch arm zugleich, so lange die Erkenntnis dem Bürger fehlt, daß nicht der Rock den Mann ausmacht.

Doch wir brauchen nicht über die Franzosen zu spotten. Zwar sind wir klüger als sie, denn ein Ordensschacher ist bei uns schon deswegen unnötig, weil bei uns der Staat über ein Musterlager bunter Bänder verfügt wie es auch ein Warenhaus kaum reichhaltiger besitzt. Und da das Ordensband doch nur den äußeren Menschen ziert. so hat es eine verständige Vorsehung und weise Regierung gefügt, daß Titel und Anredeformeln käuflich sind, die selbst den Mann im Badekostüm zieren und ein unveräußerliches Gut ihm bleiben bis der gekaufte Titel durch einen höher bezahlten verdrängt wird. Man sollte nicht vergessen, wenn man jetzt über die Franzosen lacht, daß in bestimmten Kreisen ernsthaft der Plan erwogen wird, einen neuen Titel zu gründen: den geheimen Kommerzienrat mit dem Prädikat Exzellenz. So jedenfalls hatte es sich ein angesehener Berliner Bankier ausgeheckt, der es überdrüssig geworden war, seine Tantiemen, die bald in die Million gehen, für Titel und Orden zu verschenken, die einfache Herr Lehmanns und Cohns besaßen. Ist unsere Regierung schlau, so tut sie dem Herrn den Willen, ihm und einigen seiner reichen Gesinnungsgenossen; und man kann ihr versprechen, daß aus dem Ertrag dieses Handels sich eine zweite Kaiser Wilhelm-Stiftung bilden ließe.

So ist im Grunde der Unterschied zwischen uns und den Franzosen doch nur äußerer Art. In Paris muß man geheime Gesellschaften gründen, und der Ordensschacher fällt unter das Strafgesetz. Bei uns tut man es öffentlich, und die Dekorierten brauchen sich nicht zu fürchten, daß eines schönen Tages das Band im Knopfloch seinen ideellen Wert verliert. Der zweite Unterschied, der eigentlich in jedem Ordensträger den Wunsch erregen müßte Franzose zu sein, ist der bedeutend billigere Preis, den man in Paris für das lila Band zu zahlen braucht, im Gegensatz zu unseren Titeln und Auszeichnungen, die für den armen Mann fast unerschwinglich sind Man bedenke doch, ein einfacher Kommerzienrat kostet augenblicklich ca. 40 000 Mark. Für das gleiche Geld konnte man sich in Paris acht Orden kaufen. Drum: lachen wir über die Franzosen, so lachen wir auch über uns selbst Der Schein regiert die Welt und die Gerechtigkeit herrscht nur noch auf der Bühne.

Vom Tage.

* Gummersbach, 21. April.

Kaiser und Zar.

Zu den Nachrichten einer auch in diesem Sommer bevorstehenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus erfährt die „N. P. C." von bestunterrichteter Seite, daß eine bestimmte Zusage des russischen Kaiserpaares, in diesem Jahre nach Schloß Friedberg oder Nauheim zu kommen, noch nicht vorliegt. Einstweilen darf es somit nicht als sicher gelten, daß eine Wiederholung des russischen Besuches in diesem Jahre in Aussicht genommen ist.

Zwei Ersatzwahlen

zum preußischen Abgeordnetenhaus macht der Tod der Abg. v. Negelein (Kons.) und Borgmann (Soz.) notwendig. Der Abg. Landrat Geh. Reg.-Rat v. Negelein, der an den Folgen eines Unfalles starb, gehörte dem Abgeordnetenhause seit 1898 an und vertrat den Wahlkreis Kassel 10 (Marburg). Bei der Landtagswahl 1908 wurde er mit 130 gegen 39 nationalliberale und 22 freikonservative Stimmen gewählt. Er ist politisch nicht viel hervorgetreten. Zuletzt hat er das Wort ergriffen, als im Abgeordnetenhause die beabsichtigte Gründung der Frankfurter Universität erörtert wurde. Er hat dabei als Sprecher der konservativen Fraktion die Interessen Marburgs wahrgenommen. — Die Sozialdemokratie wird durch den Tod des Abg. Borgmann, der am Ostermontag im Alter von 56 Jahren einem Darmleiden erlag, ziemlich empfindlich getroffen. Borgmann war der Führer der Sechs-Männer-Fraktion im Abgeordnetenhause, konnte jedoch den Verhandlungen der laufenden Session infolge seines Leidens nicht mehr beiwohnen. Er vertrat den Wahlkreis Berlin 5, wo er am 3. Juni 1908 mit 311 sozialdemokratischen gegen 220 freisinnige und 3 konservative Stimmen und in der infolge Ungültigkeitserklärung notwendig gewordenen Neuwahl am 26. Okt 1909 mit 320 gegen 217 freisinnige Stimmen gewählt wurde. In der Ausübung seines Mandats erhob sich jedoch auch Borgmann nicht über das seichte Niveau, daß das Sechs-Männer-Kollegium von Anfang an bis heute ausgezeichnet. Verdienstlicheres hat er als Mitglied des Berliner Stadtverordneten-Kollegiums geleistet, dem er 18 Jahre lang angehörte.

Die Wahlparole der bayerischen Konservativen

kann als Muster weitestgehender innerer Widersprüche angesehen werden. Denn der Anfang einer einstimmig angenommenen Resolution betont so nachdrücklich die Notwendigkeit des Zusammenstehens aller national und monarchisch gesinnten Parteien, daß die darauf folgende Absage an den Liberalismus vollkommen unverständlich erscheint. Diese Absage ist trotz aller Klauseln tatsächlich eine unbedingte. Wird doch die Unterstützung liberaler Kandidaten davon abhängig gemacht, daß die Liberalen eine Bekämpfung der Konservativen mit Hilfe der Sozialdemokraten ablehnen und die gegenseitige Unterstützung im Wahlkampfe gewährleisten. Die Tragweite dieser Zumutung ist voll erst dann zu übersehen, wenn man sich daran erinnert, daß der Hauptredner der bayerischen Konservativen gegen die Unterstützung, die die Sozialdemokraten im Kreise Ansbach den Konservativen durch Stimmenthaltung etwa gewähren können, nichts einzuwenden hat! Natürlich deshalb, weil so die liberale Niederlage gesichert wäre. Der weitere Beschluß der bayerischen Konservativen, in möglichst vielen Kreisen eigene Kandidaten aufzustellen, widerspricht ebenfalls ihrer „idealen Forderung", daß alle national und monarchisch gesinnten Parteien im Wahlkampfe zusammenstehen müßten: weil jener Beschluß die bürgerlichen Stimmen zugunsten der Sozialdemokratie zersplittert. Dagegen entspricht dieser Beschluß der im allgemeinen Parole, die von der „Kreuzztg." am 3. d. M. ausgegeben worden ist Hierin und in dem Umstande, daß der konservative Generalsekretär Kunze der Tagung der bayerischen Konservativen beiwohnte, liegt die symptomatische Bedeutung des ganzen Vorganges Seine praktische Bedeutung wird für Bayern selbst nur gering sein. Denn bei der letzten Reichstagswahl wurden in Bayern nur 20488 konservative Stimmen = 3.1 % der abgegebenen gültigen Stimmen abgegeben Davon entfielen ganze 29 auf die Oberpfalz, 2315 auf Schwaben, 18094 auf Mittelfranken, die drei mittelfränkischen Kreise Ansbach-Schwabach mit 7421, Eichstädt mit 2841 und Dinkelbuhl mit 8387 konservative Stimmen sind das einzige Gebiet in Bayern, wo die Konservativen einen praktischen Einfluß ausüben. Daß hierin nach den stolzen Beschlüssen vom 18. d. M. eine Aenderung eintreten wird, darf einstweilen bezweifelt werden.

Die Forderungen der Albanesen.

Aus Cetinje wird jetzt gemeldet, daß dort sämtliche Häuptlinge Oberalbaniens und die Rebellenführer am 30. März eine Versammlung abgehalten hätten, bei der sie folgende Beschlüsse gefaßt haben, die in einer Denkschrift dem Könige von Montenegro sowie dem französischen Gesandten in Cetinje zur weiteren Uebergabe an die Großmächte überreicht worden ist. In dieser Denkschrift verlangen die Albanesen 1. die territoriale Integrität Albaniens, 2. die Einführung der albanesischen Sprache als Amt- und Unterrichtssprache in den Vilajets Skutari, Janina, Monastir und Kossov, 3. die Ernennung von Gouverneuren albanesischer Nationalität, 4. die Verwendung der Einnahmen aus Albanien nur für dieses Gebiet, 5. die Absolvierung des militärischen Dienstes und die Verwendung albanesischer Truppen soll auch außer im Kriegsfalle nur in der Heimat stattfinden dürfen. Bei der Zuverlässigkeit der „Vossischen Zeitung", die diese Nachricht bringt, darf man annehmen, daß sie richtig ist. Zugleich aber muß man ebenso sehr annehmen, daß die Albanesen bei einer solchen Beschlußfassung entweder einen politischen Scherz im Auge hatten oder auch nicht im geringsten über die Tragweite ihrer Forderungen klar waren. Denn es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß diese Forderungen, die eine völlige Autonomie Albaniens verlangen, für die türkische Regierung unannehmbar sein müssen. Ihre Erfüllung würde zunächst eine vollständige Umwälzung in der türkischen Reichspolitik bedingen, da diese imperialistisch-zentralisierend ist. Selbst wenn man annehmen wollte, daß das fanatische Regime eine solche Umbiegung ihres Programms zuließe, so wäre doch ein ausschließlich albanesisches Albanien deswegen unmöglich, weil eine Reihe slavischer Stämme in den genannten Vilajets angesiedelt ist. Das gerade ist die dauernde politische Misere in Albanien und Mazedonien, daß jeder einzelne Volksstamm die ausschließliche Herrschaft im strittigen Gebiete erringen will, während nur gegenseitige Duldung den Stämmen eine Existenzmöglichkeit gewähren könnte. Beharren somit die Albanesen bei ihrer Forderung, so können nur blutige Kämpfe die Folge davon sein.

Eine Weltausstellung in Konstantinopel 1913.

Im Jahre 1913 wird in Konstantinopel eine internationale Ausstellung großen Stils stattfinden. Bereits in diesem Jahre ist in das Staatsbudget eine ansehnliche Summe für die Vorarbeiten zur Ausstellung ausgestellt worden; außerdem wird die Stadt Konstantinopel selbst einen bedeutenden Betrag zu dem Unternehmen beisteuern. Das Areal der Ausstellung wird 1 Million Quadratmeter umfassen und in der Vorstadt Kreathane gelegen sein.

Aus einer großen Gesellschaft heraus
Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus,
Man fragte: „Wie seid Ihr zufrieden gewesen?"
„Wären's Bücher", sagt' er, „ich würd' sie nicht lesen."
Goethe.

* * *

Der Goldfelsen.

Roman v. Ernst Glanville. Deutsch v. Georg Gutschke.

(Nachdruck verboten.)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.
Eine Nacht im Schilf.

Der lange Tagesmarsch hatte sie ermüdet und wenn ihnen auch die angenehme Wärme des Feuers fehlte, so schliefen sie doch bald auf ihren Laubunterlagen in tiefen Schlaf, eingelullt durch das fortwährende Rieseln und Gemurmel des sich hin und her bewegenden Rohres.

Bei dem tiefen, heiseren Gebrüll irgend eines auf Raub ausgehenden Tieres, vielleicht war es der auf dem Marsche gesehene Löwe, richtete sich Hume leise auf, legte sein Gewehr über die Knie, horchte auf die leisen, mysteriös kriechenden Geräusche, die sich anhörten, als wenn eine Legion Elfen im Schilf miteinander flüsterten, und betrachtete die Sterne, um auf andere Gedanken zu kommen.

Er hatte sein Lager dem Eingang gegenüber aufgeschlagen und hielt sein Gewehr mit der Mündung nach dorthin gerichtet; wenn aber seine Ahnungen sich bewahrheiteten und etwas sich näherte, dann mußten die Bewegungen noch verstohlener sein, als das schleichende Sichdahinwinden einer Schlange. Er hob den Blick, bis zu die sich hin und her bewegenden Dolden des Schilfes undeutlich gegen die Sterne sich abheben sah und bemerkte, daß eines der Rohre langsam beiseite gezogen wurde — dann ein anderes — jedes verschwand — eins nach dem andern, als ob sie langsam heruntergezogen wurden.

Da gab es nur eine Lösung dieses Geheimnisses. Das Schilf wurde dicht über dem Erdboden abgeschnitten und dann vorsichtig niedergelassen.

Aber wessen Werk konnte dies sein? Jedenfalls nur das eines feindlich gesinnten, geduldigen und schlauen Menschen. Er zog den Hahn seines Gewehres zurück und das scharfe Knacken desselben ließ Webster in die Höhe schrecken.

„S—tt!" machte Hume, noch immer seine Augen auf die Schilfdolden geheftet.

Das Knacken des Gewehres und das Geräusch des Erwachenden mußte gehört worden sein, denn die Bewegungen hörten auf. Langsam schlichen die Minuten dahin und für den einen, der nicht wußte, warum es sich handelte, mußte die Ungewißheit schrecklich peinlich sein.

„Was ist —?" flüsterte Webster schließlich.

Hume neigte sich vor, um zu antworten: „Ich glaube, wir werden verfolgt, wecke Sirayo."

Webster legte seine Hand auf die Decke des Häuptlings und zog diese langsam von seinem Gesicht.

Er sah den Schimmer der wilden Augen, als die kalte Nachtluft den Schläfer sofort munter machte. Ohne einen Ton von sich zu geben, richtete sich der Zulu auf.

Hume hielt noch immer das Schilf im Auge, sprang aber, als er keine weitere Bewegung mehr wahrnahm, auf, schlüpfte über die Schilfbündel hinweg und glitt, die Büchse vor sich haltend, nach der betreffenden Seite — entdeckte aber niemand. Beim Zurückkehren tastete er nach links und rechts und fand, daß das Schilf sorgfältig zusammengelegt war, nachdem es unten abgeschnitten sein mußte.

Beim Vorwärtsschleichen hatte er Geräusch genug gemacht und fand bei seiner Rückkehr nach dem Lager alles auf den Beinen.

„Es unterliegt gar keinem Zweifel", sagte er, „wir werden verfolgt."

„Ja", sagte Sirayo, „das Volk ist unterwegs."

„Wie kannst Du das wissen, Sirayo, da Du schliefest? Wie dieser Mann sich an uns heranstahl, wie er kam und wie er ging, ist mir ein Rätsel. Er schnitt die Halme vorwärtskriechend ab und legte jeden einzelnen auf die Erde nieder. Bevor ich kam, hörte ich das Gebrumm eines Löwen."

„Mawoh!" rief der Gaika.

„Nun, Klaas, was soll das?"

„Es ist der Zauberer; derselbe, der in unseren Kraal kam, nachdem der Löwe übersprang. Sie gehen zu zweien."

„Es könnte allerdings derselbe sein", murmelte Hume, „was meinst Du, Sirayo?"

„Ich weiß nichts", entgegnete der Zulu finster, „denn die Wege solcher Männer sind dunkel; aber dort sind Leute unterwegs — ich kann sie jetzt hören."

Langes Schweigen folgte diesen Worten, alle lauschten, mit dem bestimmten Gefühl, daß es Leute waren, die sich auf der Suche nach ihnen befanden.

„Ewoh! Es ist wahr", brach Klaas das Schweigen, „es sind Männer, die sich auf dem Kriegspfade befinden, sie singen ihren Schlachtengesang."

„Ich höre nichts", sagte Laura zitternd.

„Ich auch nicht", brummte Webster.

„Ich ebenfalls nicht", sagte Hume, „aber diese beiden hören es. Wenn sie singen, sitzen sie bei ihren Feuern, und wenn sie hinter uns herkommen, ist vorläufig nichts zu befürchten; wir müssen aber unseren Platz wechseln, bevor sie uns ertappen. Was meinst Du, Sirayo?"

„Nebo, wir müssen in die Berge entfliehen und uns verbergen. In diesem Schilf kann man nicht lange leben, und eine Frau würde bald krank darniederliegen."

„Ja, wir müssen die Berge zu erreichen suchen."

„Was —", sagte Webster, „zuerst fliehen wir in das Schilf, um den Leuten auf den Bergen zu entkommen, die wir nicht sehen können und nun wollen wir in die Berge fliehen, um denen zu entkommen, die wir nicht hören. Mir scheint es, als wenn wir zum Narren gehalten werden."

„Du hast recht", sagte Hume verdrießlich, „denn welcher Mensch könnte bis hier geschlichen sein, während ich wachte und lauschte. Alles, was wir wissen, ist, daß er zurückgekehrt sein muß."

„Seien Sie ruhig", knurrte Laura, „überall glaube ich Augen zu sehen, die nach mir stieren, und in jedem Geräusch vermute ich Fußtritte. Er ist schrecklich, dieser Platz, und die Luft so beängstigend."

„Dann laßt uns fort von hier", sagte Webster, „es ist mir nur nicht erklärlich, weshalb wir einen Platz betreten, der nun für uns zu einer Falle werden kann."

„Man erörtert solche Dinge nicht; laßt uns schnell die Sachen zusammenpacken."

Hume ließ den Worten sofort die Tat folgen und rollte seine Decke zusammen. Glücklicherweise waren die Bündel, welche die Ausrüstung enthielten, noch gut erhalten.

Bald darauf waren alle fertig und folgten nun Hume der tiefer in das Schilf eindrang, bis sie eine der zahlreichen Tierfährten kreuzten; dieser folgten sie eine Weile und kamen dann etwa zweihundert Yards unterhalb der Stelle, an der sie das Schilf betreten hatten, wieder zum Vorschein.

„Ich kann nicht weiter", sagte Laura plötzlich, indem sie die Hand in die Seite stützte.

„Ruhen Sie ein wenig", sagte Hume sanft und ließ sie auf den Boden gleiten; tief Atem holend standen die Männer daneben.

„Die Sonne ist bald aufgegangen", murrte Sirayo, „die Wächter auf dem Berge werden uns sehen."

Webster drückte Hume sein Gewehr in die Hand, hob Laura auf und ging hin und hertaumelnd einige wenige Yards weiter.

„Danke Ihnen", sagte sie, als sie auf den Boden zurücksank. Bei diesen Worten erinnerte sich Hume an den heftigen Widerstand, den er gefunden hatte, als er sie auf der „Swift" in die Arme nahm. Zeit und die vielen Gefahren hatten sie nach und nach gefügig gemacht, und sie würde sich sogar dann nicht gesträubt haben, wenn der Gaika sie hätte tragen wollen. Hume aber las in ihren Dankesworten einen tieferen Sinn.

„Der Horizont im Osten klärt sich auf, in einer Stunde wird es hell sein; laßt uns Schutz suchen und den Tag ruhen", sagte er.

„Gehen Sie weiter", hauchte sie, „ich will gern hier bleiben."

„Und ich — ebenfalls", sagte Webster.

„Bleibe hier, Klaas", befahl Hume ruhig und streckte dann mit Sirayo dem Bergrücken zu.

„Er hat Sie mir überlassen", flüsterte Webster, als die beiden fort waren.

„Ich bin es zufrieden", sagte sie, „seine Energie ermüdet mich."

„Ich kümmere mich nicht darum, wenn wir zusammen sind."

„Der Baas ist gegangen, um einen Versteckplatz zu suchen, er wird zurückkehren", warf Klaas ein.

„Natürlich", sagte Webster bitter, „er denkt an unsere Sicherheit, und das Unglück will, daß ich in meiner Unwissenheit so gänzlich nutzlos bin."

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Im Berliner diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß Mexiko nunmehr auf die Vermittlungsvorschläge der Vereinigten Staaten eingehen wird. Mexiko kann das jetzt um so eher tun, als es gegen die Insurgenten siegreich gewesen ist und sich nichts vergiebt, wenn es die Hand zum Frieden bietet.

Verschiedenes.

Die Mitglieder des Berliner Magistrates und die Stadtverordneten sollen von der Stockholmer Stadtverwaltung eine Einladung erhalten, im Beginn des Sommers die schwedische Hauptstadt zu besuchen. Dieser Vorschlag wurde von der Vorbereitungskommission der Stockholmer Stadtverordneten gemacht und damit begründet, daß schon seit langer Zeit von beiden Ländern geschätzte Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden bestehen, die auch auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung von Bedeutung gewesen sind. Beide Länder haben voneinander viel gelernt und gegenseitig wichtige Anregungen gegeben. Es ist also ganz verständlich, daß unter den Mitgliedern der Stockholmer Kommunalverwaltung der rege Wunsch besteht, Repräsentanten der Berliner Stadtverwaltung als Gäste in Stockholm zu sehen.

Der Kronprinz wird das Kommando des ersten Leibhusarenregiments in Danzig-Langfuhr bestimmt übernehmen. Gerüchte, welche das Gegenteil meldeten und von der Sensationspresse möglichst abenteuerlich aufgeputzt verbreitet wurden, entbehrt jeglicher Begründung. Für den Kronprinzen ist es von besonderem Wert, daß er in dem kommandierenden General des XVII. Armeekorps, von Mackensen, einen ganz hervorragenden Kavalleristen zur Anleitung in dem Dienst eines Reiterführers finden wird.

Für und wider den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen.

Der Beschluß des Rheinischen Handwerkerbundes, die Einführung des Religionsunterrichts als verpflichtenden Unterrichtsgegenstand für die Fortbildungsschulen zu verlangen, kommt den Bestrebungen der konservativ-klerikalen Mehrheitsparteien im preußischen Abgeordnetenhaus sicherlich durchaus erwünscht. Dieser Beschluß wird zwar in Handwerkerkreisen sicher keine allgemeine Billigung finden, nachdem bereits Protesterklärungen von dieser Seite vorliegen. Der Beschluß erklärt sich auch aus der politischen Struktur des Rheinischen Handwerkerbundes, die durchaus zentrumsfreundlich ist. Immerhin wird der preußische Handelsminister, Herr Sydow, einen noch schwereren Stand bei seiner Bekämpfung der klerikalen Aspirationen haben, wenn ihm der Beschluß dieser Handwerkerorganisation vorgerückt wird.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß ihm von anderer interessierter Seite Bundesgenossen erstehen, an die zunächst kaum jemand gedacht hat. Die Pfarrer, die als Erteiler des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen in erster Linie in Betracht kommen, fangen an zu protestieren. In einem Berliner Blatt legt ein evangelischer Geistlicher die Gründe dar, die vom kirchlich-religiösen Standpunkt aus gegen den obligatorischen Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen sprechen. Er beruft sich auf verschiedene Fälle, wo seine Amtskollegen den Unterricht in der Fortbildungsschule wieder aufgegeben haben, weil sie eingesehen hätten, daß es schade um die Mühe gewesen sei. „Den Fortbildungsschülern konnten die interessantesten Dinge geboten werden: Lebensbilder aus der inneren Mission, Bilder aus dem Gustav-Adolf-Verein, soziale Fragen in religiöser Beleuchtung, es fruchtete alles nichts. Die Beteiligung am Unterricht war erschreckend gering." Mit recht weist der Geistliche darauf hin, daß auch an den höheren Schulen die Erfahrung lehre, daß der Religionsunterricht von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bei den Schülern von 14—18 Jahren der unbeliebteste Gegenstand sei. In diesen Jahren wolle die heranwachsende Jugend von den religiösen Dingen erfahrungsmäßig am wenigsten wissen. Wenn es der Kirche nicht auf anderen Wegen gelinge, neues religiöses Interesse zu wecken und wenn die Erziehung im Elternhause bis zum 14. Lebensjahre der Jugend keinen moralischen Halt verschafft habe, dann werde die halbe oder die ganze wöchentliche Religionsstunde in den Fortbildungsschulen erst recht nichts mehr ausrichten. Besonderen Nachdruck legt der Geistliche auf die Beobachtung, daß die Kirche durch Erteilung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen geradezu Schaden leide. Die jungen Leute, welche widerwillig diese Stunde besuchen müßten, übertrügen ihre Abneigung gegen die Sache auf den Lehrer und auf die Kirche, deren Vertreter dieser Lehrer sei. Kirchliche Entfremdung folge daraus. Deshalb müsse es sich jeder Geistliche wohl überlegen, ob er nicht als Seelsorger wieder verliere, was er vielleicht als Lehrer gewinne.

Solche aus der Praxis geschöpften Erfahrungen und Beobachtungen sind gewiß wertvoller als Parteiwünsche auf grund alter Parteiprogramme. Wenn sich noch weitere Amtskollegen in ähnlicher Weise äußern, darf man hoffen, daß das Gewicht ihres Urteils doch noch erheblich in die Wagschale fällt. Den obligatorischen Fortbildungsschulen kann man nur wünschen, daß sie mit einem Unterricht verschont werden, der ihrem inneren Wesen, der sachlichen Ausbildung und Fortbildung, durchaus widerspricht.

Koloniales.

Eine neue Expedition zur Erforschung des größten deutschen Kolonialstromes.

Wie mitgeteilt wird, wird im August d. J. eine neue Expedition in Neuguinea zur Erforschung des Kaiserin Augusta-Flusses, des größten Stromes im deutschen Kolonialgebiet, abgehen. Die letzte Expedition, die im November 1909 den Fluß bereiste, förderte besonders interessante Ergebnisse zutage, so daß man, auf diesen fußend, den Resultaten der demnächst abgehenden Forschungskolonne gespannt gegenüberstehen muß. An der letzten Reise nahm der Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Dr. Hahl, teil, der sich auf dem kleinen Kreuzer „Cormoran" eingeschifft hatte. Es war dies der erste Versuch, den wichtigen Zugangsweg in das unerschlossene, aber zukunftsreiche Innere Neuguineas mit einem größeren seegehenden Schiffe zu befahren. Der Versuch glückte vollkommen, und es gelang 183 Seemeilen, das ist etwa eine Strecke den Rhein hinauf bis Straßburg, auf dem Flusse zurückzulegen, der sich auf der ersten Strecke von 25 Seemeilen bis auf etwa 600 bis 800 Meter verengte, um am Endpunkte der Fahrt eine Breite nicht unter 200 Meter zu behalten. Bemerkenswert war, daß die Gegend an den Ufern nicht selten nahezu den tropischen Charakter verlor, und daß Durchblicke zwischen größeren Waldparzellen, die gute Nutzhölzer aufwiesen, häufig ein geradezu heimatliches Bild zeigten. Die Eingeborenen traten der Expedition zum Teil bewaffnet gegenüber, doch es gelang einen Tauschhandel zu eröffnen, bei dem Schmuckgegenstände eine geringe Rolle spielten, wohl aber Beile und Hobeleisen. Im übrigen erschien die Kulturstufe der Steinzeit, in der die Eingeborenen leben, durchaus nicht ärmlich. Es fanden sich schön verzierte Tonwaren und geschmackvolle Schnitzereien, wodurch die zum Teil mehrstöckigen Häuser ein sehr ansehnliches Aeußere erhielten.

Luftfahrt.

Ein neuer Fallschirm für Aeroplane.

Wie die „N. Z. Z." auf Luftschifferkreisen erfährt, hat der Schweizer Armand Delcstraz in Lausanne eine für das Flugwesen bedeutsame Erfindung gemacht. Es handelt sich um eine Schutzvorrichtung zur Verminderung der Sturzgefahr, wie sie schon zu hunderten geplant oder konstruiert worden sind. Am bekanntesten von diesen Apparaten ist der Hervieu-Fallschirm geworden, mit dem Versuche am Eiffelturm vorgenommen worden sind. Der Hervieu-Fallschirm hat einen bedenklichen Uebelstand, daß nämlich der Lenker, wenn sich der Schirm entfaltet, aus dem Gefährte des Aeroplans erst herausgerissen werden muß, was nicht immer angehen dürfte da sich einzelne Flieger auf ihren Sitzen festzuschnallen pflegen. Viel einfacher ist die schweizerische Erfindung. Sie besteht in einem zusammengefalteten Leinwandsack, der über dem Aeroplan derart gelagert ist, daß die Oeffnung des Sackes nach vorn schaut. Die Oeffnung ist im gewöhnlichen Zustande geschlossen. Gerät aber der Aeroplan in eine von der normalen abweichende Lage, aus der ein Sturz resultieren müßte, so wird der Deckel der Oeffnung durch Pendelwirkung automatisch entfernt und die Luft strömt durch den Mund des Leinwandsackes in diesen hinein, bläht ihn auf und bewirkt ein langsameres Fallen des gefährdeten Apparates. Der Lenker bleibt dabei ruhig auf seinem Sitze und kann unter Umständen durch Bedienung der Steuerhebel den ganzen Apparat wieder in die richtige Lage bringen und auch diesen vor der Zerstörung bewahren. Die Schutzvorrichtung ist gegenwärtig in Genf ausgestellt und wird von den schweizerischen Aviatikern sehr günstig beurteilt. Entscheidend für den Wert der Konstruktion sind natürlich nur praktische Versuche aus großer Höhe. Solche werden auch beim nächsten Aufstieg des Ballons „Mars" in Lausanne vorgenommen werden.

Rheinland-Westfalen.

Gummersbach, 21. April.

—: **Gedenktage.** 21. April 1905 † Hedwig Niemann-Raabe, herv. Schauspielerin. — 1796 Sieg Bonapartes bei Mondovi. — 1782 * Friedrich Fröbel, der Begründer der Kindergärten.

Stadt-Sparkasse. Mit Recht pflegen unsere V. Wirtschaftler aus der Entwickelung der öffentlichen Sparkassen Schlüsse auf die Beschaffenheit der national-ökonomischen Verhältnisse zu ziehen. Tut man das unter Zugrundelegung der Zahlen über die Verwaltungsergebnisse unserer städtischen Sparkasse, so zeigt sich ein recht günstiges Bild. Es sind nämlich die Einlagen um rund 8% = 401 000 Mark von 4 864 310 Mark auf 5 265 268 Mark während des Jahres 1910 gestiegen. Diese Einlagen verteilen sich auf 4144 Bücher (275 mehr wie 1909). Beteiligt sind 986 Sparer und Einlagen bis 60 Mark, 463 mit solchen bis 150 Mark, 418 mit 150—300 Mark, 533 mit 300—600 Mark, 769 mit 600—1500 Mark, 473 mit 1500—3000 Mark, 440 mit 3000—10000 Mark und 62 mit Einlagen von über 10000 Mark. Von den Kapitalien sind rund 4 Millionen in Hypotheken, 705 524 Mark in Inhaberpapieren, 67 445 Mark auf Schuldscheine, 671 725 Mark bei öffentlichen Korporationen angelegt. — Der Reservefonds ist nach Zuschreibung eines Gewinnes von 16 828 Mark aus 1909 auf 104 336 Mark angewachsen. Der Stadtgemeinde sind zur Verwendung für öffentliche, gemeinnützige Zwecke seit dem Bestehen der Kasse 104 336 Mark aus den Ueberschüssen bewilligt worden.

—: Der öffentliche Wetterdienst tritt vom 1. Mai ab wieder in Kraft und wird am 30. September wieder eingestellt. Den Fernsprechteilnehmern können während des Sommerdienstes Einzelanfragen über die Wettervorhersage gegen eine Gebühr von 10 Pfg. beantwortet werden. Dieser Betrag wird am folgenden Tage durch das Bestellpersonal mit einer mit 10 Pfg Porto belasteten Postkarte von dem Inhaber der Sprechstelle eingezogen.

—: Der frühere Landrat unseres Kreises, Herr David Fischer, der am ersten Januar dieses Jahres als Hilfsarbeiter ins Ministerium zu Berlin berufen wurde, ist zum vortragenden Rat mit dem Titel eines Geheimen Regierungsrates ernannt worden.

Köln, 21. April. In der letzten Tagung des Rhein. Handwerkerbundes, dem eine Anzahl Reichs- und Landtagsabgeordnete beiwohnten, wurde beschlossen, mit den Christl. Gewerkschaften in engere Verbindung zu treten. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die staatsbürgerliche Erziehung ohne Einfluß der Religion als verfehlt erklärt und der Einführung der Religion als verpflichtender Gegenstand in den Fortbildungsschulen verlangt.

Bonn, 21. April. Die Strafkammer verurteilte heute den 37 Jahre alten Rechtsanwalt Friedrich Sperling, der sich in 5 Fällen, darunter in einem Falle als Konkursverwalter, der Unterschlagung von Klientengeldern schuldig gemacht hatte, zu 6 Monaten Gefängnis. Die veruntreuten Beträge beliefen sich auf 1500 Mark. Sperling wurde im Dezember 1909 flüchtig, konnte aber im September v. Js. in England verhaftet werden.

Barmen, 21. April. **Eine Ausstellung gegen die Schundliteratur**, wird von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Verbindung mit dem Bergischen Verein für Gemeinwohl und dem Verein „Kinderhorte" E. V. in den Tagen vom 21. bis 27. April, in der Aula des Gymnasiums abgehalten und am 21. April abends 9 Uhr, ebendort mit einem Vortrage des Generalsekretärs der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Herrn Dr. Fritz Coerper-Hamburg, eröffnet. Die Ausstellung, die z. B. in Berlin (im Reichstagsgebäude), wo doch wahrlich kein Mangel an interessanten Ausstellungen aller Art ist, geradezu Aufsehen erregt hat, biete einen vollkommenen Ueberblick über die beiden Hauptgruppen der eigentlichen Schundliteratur, die Kolportageromane und die sogenannten Nick Carter-Hefte, sowie über den — begrenzten — Teil der Schundliteratur, der in 10- und 20 Pfg.-Heften auch den Schundlesern, vor allem den jugendlichen, schon des Preises wegen, zugänglich ist. Ein „Arsenal des Schundromans" vereinigt in geschickter systematischer Zusammenstellung alle die Mittel und Mittelchen, mit denen die Schundfabrikanten ihre bedauernswerte Kundschaft anzulocken verstehen. Der Ausstellung der Schundliteratur ist eine reichhaltige Ausstellung der guten Sammlungen und Schriften volkstümlicher Art gegenübergestellt, die zum Teil unmittelbar als Ersatz für die Schundliteratur in Frage kommen. Die Ausstellung ist täglich von 10—1 Uhr und 3—9 Uhr geöffnet, am Sonntag, den 23. April, von 11—4 Uhr. Der Zutritt ist frei für Jedermann.

Ohligs, 21. April. Von einem in rascher Fahrt von Solingen kommenden Automobil wurde in Merscheid ein Arbeiter überfahren und schwer verletzt. Die Insassen bekümmerten sich um den Ueberfahrenen nicht, sondern setzten ihre Fahrt in beschleunigtem Tempo fort und entkamen unerkannt.

Essen, 21. April. Eine erfolgreiche Werbereise hat der Landesverband Rheinland und Westfalen des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Allg. Deutscher Schulverein) im rheinisch-westfälischen Industriegebiet veranstaltet. Der Generalsekretär des Vereins, Alfred Geiser-Berlin, sprach in einer Reihe von Städten über die verschiedenen Gebiete des Auslanddeutschtums in ihrer Bedeutung für das deutsche Volk. Der Redner verstand es in eindringlicher und überzeugender Weise, insbesondere die Bedeutung der Auslandsdeutschen für die Entwicklung deutschen Handels und deutscher Industrie darzulegen. Die von der Leitung des rheinisch-westfälischen Landesverbandes sorgfältig vorbereiteten Vorträge hatten den günstigen Erfolg, daß außer der jüngst schon gegründeten Gruppe Duisburg, die durch den Vortrag einen erheblichen Mitgliederzuwachs erhielt, neue Ortsgruppen des Vereins gegründet werden konnten in Kreseld, Wanne, Oberhausen, Gelsenkirchen, Hagen, Hohenlimburg, Plettenberg, Lippstadt, Hamm und Solingen. Ganz besonders erfreulich war es, daß überall an diesen Gründungen wie bei der Uebernahme von Vorstandsämtern, Vertreter von Handel und Industrie eifrig beteiligt waren, ein Zeichen, daß unsere praktischen Gewerbskreise immer mehr zu verstehen beginnen, wie wichtig gerade die vaterländische Arbeit — über Partei- und Konfessionsgegensätzen stehend — dieses Vereins für die Behauptung und Gewinnung unserer ausländischen Absatzmärkte ist.

Essen, 21. April. Die 4-jährige Tochter des Schneiders Hartkopf wurde auf der Gerlingstraße von einem Lastfuhrwerk der Firma Kirche u. Osterhoff überfahren und sofort getötet.

Dortmund, 21. April. Die Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung den Kreisschulinspektor Dr. Kaiser zum katholischen Stadtschulrat an Stelle des zur Arnsberger Regierung berufenen Dr. Schapler gewählt.

Oberstein a. d. Nahe, 21. April. Bei einer Schlägerei stürmte eine Bande von 15 jungen Burschen eine Wirtschaft und zertrümmerte die Einrichtung. Schließlich griffen der Wirt und dessen Bruder zu Gewehren und verwundeten einen Burschen lebensgefährlich und zwei schwer.

Vermischtes.

Bestrafte Leichtgläubigkeit.

(!) **Wittstock**, 19. April.

Seine Leichtgläubigkeit hat ein biederer Landwirt aus einem Dorfe der Umgegend schwer büßen müssen. Vor etwa einem halben Jahr kam zu ihm ein Mann, der in seinem Aussehen vollständig einem Bummler glich. Er trug einen schmierigen Hut, ganz zerrissene Kleidung und besaß keine Stiefel. Dieser Bummler redete nun dem Landwirt vor, das Reisen nach Art der Handwerksburschen mache ihm Vergnügen, obwohl er das garnicht nötig hätte, denn er besitze ein Vermögen von 20000 Mark, das auf der Kreiskasse in Pritzwalk liege. Im Laufe der weiteren Unterhaltung erklärte sich der Landwirt bereit, den reichen Handwerksburschen auf Lebenszeit bei sich aufzunehmen, wofür er die 20000 Mark erben sollte. Der Handwerksbursche erhielt nun auf Kosten des Landwirts neue Kleidung und lebte ein halbes Jahr lang herrlich und in Freuden. Da kam dem Landwirt der Wunsch, die 20000 Mark wenigstens einmal zu sehen. Man pilgerte also gemeinsam zur Kreiskasse, in die der Handwerksbursche auch hineinging, während der Landwirt sich draußen postierte. Er wartete und wartete, aber sein Schützling kam nicht wieder; er hatte einfach die Kasse auf der entgegengesetzten Seite wieder verlassen, und der Landwirt war um die Kosten für die Kleidung und den halbjährigen Unterhalt des Strolches geprellt.

Aus aller Welt.

Bietigheim (Neckarkr.), 21. April. Vorgestern mittag sprang die Frau des Fabrikarbeiters Fischer mit zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten und zwei Jahren und einem Knaben von vier Jahren in die Enz. Während der Knabe gerettet wurde, sind die Frau und die beiden Mädchen ertrunken.

Teplitz, 21. April. Die Flaschenfabrik G. Fischmann Söhne, Eigentum der Triptis-Aktiengesellschaft, ist teilweise eingeäschert worden.

Brüssel, 21. April. Wie das Gericht festgestellt hat ist der Brand im Rathaus der Vorstadt Schaerbeek an sieben verschiedenen Stellen angelegt worden. Nach einem Abendblatt steht die Verhaftung eines der Brandstiftung Verdächtigen unmittelbar bevor.

Paris, 21. April. Nach der im März d. J. vorgenommenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl von Paris 2 876 986 gegen 2 722 734 im März 1906.

Sebastopol, 21. April. Auf dem Schwarzen Meer herrscht ein heftiger Sturm, der bereits viele Schiffsunfälle im Gefolge gehabt hat.

„Ich bin zu müde, um zu schwatzen", flüsterte sie. Er setzte sich nieder und blickte nach der am östlichen Himmel auftauchenden Helle.

„Sie kommen!" rief Klaas plötzlich und wenige Minuten später waren Hume und Strapo wieder bei ihnen.

„Oben befindet sich ein Platz, wo wir, geschützt durch einen Abgrund, Halt machen können; von oben können wir nicht gesehen werden. Es ist nur eine kurze Strecke bis dorthin."

„Es ist so ruhig hier", sagte sie.

„Ueberrede sie doch", raunte Hume ungeduldig Webster zu.

„Das will ich nicht", sogar dann nicht, wenn ich das Vorrecht hätte", erwiderte er, „sie ist ermüdet."

„Kommen Sie", sagte Hume rauh, „es ist keine Zeit dazu da, empfindlich zu sein. Wir können uns nicht der Gefahr aussetzen [illegible] Stelle erreichen."

(Fortsetzung folgt.)

Robert Schumann.

Ein kurzes Lebensbild von Ernst Brüning.

Auf dem stillen Friedhof zu Bonn liegt eine epheuumsponnene Grabstätte, wo so viele Nachtigallen nisten. Ein Doppelstern am Himmel der Kunst ruht dort aus von allem Erdenleid und Erdenweh: „Robert Schumann" und seine edle Gefährtin „Clara Schumann". Sie sind unzertrennlich, das Eine vom Andern, und ihnen gemeinsam gehört für alle Zeiten unsere Bewunderung, unsere Liebe und unser Dank. Verstummt sind sie für immer und nur jene Tonmärchen reden noch laut, die mit dem Namen „Robert Schumann" auftauchen: seine Kompositionen, die das Eigentum aller Nationen geworden sind.

Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 als der jüngste Sohn eines Buchhändlers geboren. Sein Vater, ein feingebildeter Mann, hoffte, daß sein Robert einmal ein Dichter werden würde, dessen Werke er dann verlegen dürfe. Allgemeines Erstaunen erregte es aber in der Familie, als sich bei dem siebenjährigen Robert eine musikalische Begabung zeigte, die sich zunächst in der leidenschaftlichen Freude an jedem melodischen Klang kund gab. Ein alter Freund des Hauses Schumann war der Erste, der die Eltern veranlaßte, dem Knaben Klavierunterricht erteilen zu lassen und übernahm denselben selbst. Freilich schüttelte er oft mißbilligend den Kopf, wenn die Finger des Knaben nur zu bald auf eigenen Pfaden dahinstürmten, ja, er machte sich sogar selbst Vorwürfe, den Unterricht befürwortet zu haben. Der Mensch war doch nicht auf der Welt, um Musik zu treiben, höchstens die Orgel in der Kirche und ein Tänzchen im fröhlichen Kreise schien ihm am Platze, alles Uebrige war vom Uebel, wenigstens für Leute, die darauf angewiesen waren, sich ihr Brot zu verdienen, nur reiche Leute hatten das Recht, und die Zeit, sich mit derartigen brotlosen Künsten zu befassen. Das wurde dem Robert immer wieder vorgehalten in wohlgemeinten, längeren und kürzeren Predigten. Dem Wunsche seiner Mutter nachgebend trat Robert in das Gymnasium ein und bezog 1828 nach wohlbestandenem Abiturium die Universität Leipzig, um Jura zu studieren. Der Tod des teuren Vaters (1826) war das erste gewaltige Weh, das sich auf das junge Herz des Sohnes legte, ein Weh, wie es später in den Tönen jenes erschütternden Liedes aufsteht: „Nun hast du mir den ersten Schmerz getan, der aber traf."

In Leipzig fand die Begabung und Neigung für Musik neue Nahrung und geregelter Klavierunterricht durch Friedrich Wieck führte Schumann der Kunst immer mehr zu; die Sehnsucht, sich mit Leib und Seele der Musik hinzugeben, wurde nur noch brennender. Diese gefiltelte Seele mußte endlich alle Fesseln sprengen und jenen einzigen Beruf ergreifen, für den sie von der Gottheit bestimmt war: Robert Schumann trat in den Dienst der heiligen Cäcilia.

Nachdem er ein lustiges Jahr in Heidelberg verlebt, erlangte er endlich die Erlaubnis der Mutter, sich ganz der Musik zu widmen. Im Herbst 1830 zog Schumann wieder in Leipzig ein, um unter Wieck und Heinrich Doorn energische Kunststudien zu machen. Er war auf dem Wege, ein vortrefflicher Pianist zu werden, ruinierte sich aber durch ein wahnwitziges Experiment (er hing den dritten Finger in einer Schlinge auf und spielte nur mit den vier anderen) den zweiten Finger der rechten Hand. Mit der Virtuosenlaufbahn war es nun vorbei und so versenkte er sich denn mit seiner vollen Kraft in die Komposition, zum Glück für die Mit- und Nachwelt. Im Jahre 1834 begründete Schumann mit Knorr, Schunke und Wieck die „Neue Zeitschrift für Musik". Mutig nahm diese den Kampf auf gegen den verflachten Geschmack und die oberflächliche Richtung der damaligen Zeit und wirkte durch ihre ehrlichen und geistvollen Kritiken, nach allen Richtungen hin anregend und fördernd. Es war ein wohltätiges Aufrütteln aus dem sanften Schlummer der Gleichgültigkeit. Die Kunst sollte, so sprach es Schumann aus, wiederum zu vollen Ehren gebracht werden. Eine innige Liebe zu der genialen Tochter seines Lehrers, Clara Wieck, erfüllte das Herz Schumanns und zeitigte eine Fülle der herrlichsten Schöpfungen in der Seele des Musikers. Im Jahre 1838 hielt er bei dem Vater um die Hand seiner Klara an, wurde aber energisch abgewiesen. Erst nach heißem Werben und schwerem Hangen und Bangen sollte es ihm gelingen, seine geliebte Klara als Gattin heimzuführen. Im selben Jahre war Schumann von der Universität zu Jena „der theoretischen wie praktischen Verdienste um die Musik wissen", wie das ehrenvolle Diplom sagte, die Doktorwürde verliehen worden. Im Jahre 1843 wurde Schumann als Lehrer an das von Mendelssohn gegründete Konservatorium in Leipzig berufen, doch siedelte er bereits 1844 in gleicher Eigenschaft nach Dresden über, wo er neben seiner sonstigen Tätigkeit fleißig komponierte. Ein Fülle von Schöpfungen aller Art hat uns der geniale deutsche Tonträumer hinterlassen, Liederhefte von höchster Schönheit, daneben auch Instrumentalmusik und vor allem sein größtes Werk, das ergreifende weltliche Oratorium „Das Paradies und die Peri". 1850 erhielt Schumann die Berufung zum städtischen Musikdirektor in Düsseldorf. Leider verschlimmerte sich bald darauf in bedenklicher Weise ein Gehirnleiden, dessen erste Spuren sich bereits 1833 gezeigt hatten und das schon 1843 bedrohlich geworden war. Immer dunkler wurde es um den Meister, immer schwerer wurde es, ihn zur Erfüllung seiner Dirigentenpflichten zu bewegen, immer angstvoller waren seine Bitten um Ruhe. Im Herbst 1853 leate Schumann den Dirigentstab nieder, und am 7. Februar 1854 stürzte sich der totmüde, von Wahnvorstellungen gehetzte und verfolgte Kranke in die Fluten des Rheins. Er wurde gerettet, mußte aber im März nach der Irrenanstalt in Endenich bei Bonn gebracht werden, die nun das Asyl des geistig und körperlich Gebrochenen bis an sein Lebensende wurde. Es ist erschütternd zu lesen, wie Wasielewsky, der Letzte, der den Meister sah (von ihm selbst nicht gesehen) ihn schildert: „Am Flügel sitzend, blaß und träumerisch glitten die Hände über die Tasten. Es mischte sich in eben jene Tonphantasien, denen er sich immer und immer wieder überließ, jene wunderbar schmerzliche Frage, die er in den Tagen des Glückes geträumt, sein holdes, trauriges: „Warum?" das für uns alle niedergeschrieben wurde, die ihre Hoffnungen und Wünsche verwelkt und zerrissen zu ihren Füßen liegen zu sehen. Klara Schumann durfte den geliebten Mann erst wiedersehen, als der Todesengel zu ihm niederschwebte, am 29. Juli 1856. In den Armen seines Weibes durfte Robert Schumann sterben, um weiter zu leben in aller Herzen, so lange es noch einen Kultus der holden Kunst auf Erden gibt.

Denken wir nun an jene Schlummerstätte der beiden jetzt Vereinigten auf dem Friedhofe in Bonn, so zieht des Meisters herrliches, friedensvolles „Abendlied" an uns vorüber, wie Josef Joachim es so oft, unvergeßlich und unvergleichlich gespielt hat, und jener herrliche Chor erklingt, wie Geisterruh:

„Schlaf nur und ruhe in Träumen voll Duft!"

Khartum, 21. April. Hier ist eine Fabrik zur Herstellung eines Brennmaterials aus Sudd (Nilschilf) eröffnet worden. Der neue Brennstoff hat den Namen Suddit erhalten. Die Lösung des Problems, den Sudan mit billigem Brennmaterial zu versorgen, wird als ein gewaltiger Fortschritt in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes betrachtet.

Kapstadt, 21. April. Wie nunmehr bekannt wird, ist der dritte Offizier der Lusitania ertrunken. Das Schiff ist jetzt gesunken.

Buenos Aires, 21. April. Die Fram, das Expeditionsschiff Amundsens, ist aus der Antarktis kommend hier eingetroffen.

Kunst und Wissenschaft.

Ferdinand Bonn im Zirkus.

Man spricht von Shakespeare und Richard III. und glaubt, auf Ferdinand Bonn in allen Tonarten künstlerischer Empörung schimpfen zu müssen, weil er Shakespeare verschandelt und im Staub der Manege niedergeritten hat. Es gehört aber schon ein gut Teil Naivität dazu, im Zirkus auf eine Shakespeare-Vorstellung gefaßt zu sein. Wenn irgend ein Kinematographentheater die Elektra ankündigt, so weiß man doch auch, was man zu erwarten hat. Und daß man zu Shakespeares „Richard III." keine 450 Personen zu Pferde und zu Fuß braucht, versteht sich eigentlich von selbst. Von einer Travestierung Shakespeares braucht man wahrhaftig nicht zu reden. Was aber als Zirkusvorstellung geboten wurde, war ganz entschieden einwandfrei. Stand auf der Höhe. Mit drei mächtigen Böllerschüssen gings los, und schon kam eine Kavalkade mit Trompetenschall und rasselndem Volksbelustigungsradau aus irgend einem Loch in die Arena gesprengt, daß man gar nicht wußte, wo man zuerst hinsehen sollte. Auch eine halsbrecherische Attacke die Stufen einer Holztreppe hinauf gabs noch zu sehen, wobei ein edles Vollblut in einer vorzüglich gelungenen Sterbeszene paradierte — kurzum, mit einziger Ausnahme der Klowns, fehlte nichts, was man in einem Zirkus erwarten darf.

Obs freilich sehr geschmackvoll war, die tolle Farce „Richard III." zu nennen, ist eine andere Frage; Buffalo Bill wäre stilvoller gewesen. Aber Zirkusdirektionen haben manchmal einen eigentümlichen Geschmack.

Eines aber bleibt trotz aller bequestlich hervorragenden Leistungen zu bedenken: Bonn entlehnte seine Idee von Max Reinhardt. Und man hört und liest schon da und dort die beiden Namen Reinhardt und Bonn zusammen, dicht nebeneinander. Das ist schlimm! An Shakespeare hat sich Bonn nicht versündigt, wohl aber an Reinhardt. Denn was dieser allmählich mit ernstem künstlerischem Streben erreicht hat, — und wenn wir ehrlich sind, so müssen wir bekennen, daß er großes erreicht, erkämpft hat, — das travestiert und gefährdet Bonn in seiner skrupellosen Eifersucht, in seiner lächerlichen Sucht nach Popularität. — Darum: hie Bonn! — hie Reinhardt! Eine Welt liegt zwischen diesen beiden Namen.

Welt und Wissen.

Ein neues Leuchtgas.

Es ist bekannt, daß unsere Steinkohlen außer für direkte Heizzwecke noch gebraucht werden zur Darstellung der für metallurgische Schmelzprozesse unentbehrlichen Koks in den Kokereien. Im allgemeinen ist unter gewöhnlichen Verhältnissen einerseits der bei der Leuchtgasbereitung aus Gaskohlen verbleibende Koks für Hüttenwerke wenig geeignet, andererseits lassen sich auch die Abgase der in den Kokereien verarbeiteten Fettkohlen nicht ohne weiteres für Beleuchtungszwecke verwenden. Mit anderen Worten: Die Gasanstalten liefern gutes Gas, aber minderwertigen Koks, die Kokereien guten Koks, aber schlechtes Leuchtgas. So stand die Sache bisher! Nach jahrelangen Versuchen hat man es aber erreicht, auch aus Gaskohlen guten Koks und aus Fettkohlen gutes Gas herzustellen, und zur Zeit haben im rheinisch-westf. Industriebezirk schon mehrere Städte ihre eigenen Gasanstalten stillgelegt und versorgen ihre Abnehmer einzig und allein mit Gas aus den Kokereien benachbarter Zechen. Viele andere Städte des Industriebezirks beabsichtigen dasselbe. Der große Uebelstand beim Kokereigas war seine wenig gleichmäßige Beschaffenheit, seine großen Schwankungen unterworfene Leucht- und Heizkraft. Die Gleichmäßigkeit des Gases ist aber für Glühlicht sowohl wie für Koch- und Heizbrenner unbedingt notwendig da andernfalls leicht ein Zurückschlagen und Rußen der Flamme eintritt. Die Lösung des Problems wurde nach langwierigen Untersuchungen und Versuchen derart gefunden, daß man die Gasausbeute der Kokereien periodisch gesondert in getrennten Behältern auffing, also während des Entgasungsprozesses das gute Gas von dem schlechten trennte, weil man erkannt hatte, daß seine Zusammensetzung zu verschiedenen Zeiten des Prozesses verschieden war.

Von welcher weittragenden Bedeutung für Rheinland und Westfalen die Frage der Verwertung des Koksofengases für die Beleuchtung werden kann, erhellt daraus, daß nach entsprechender Umwandlung der Betriebe die dortigen Kokereien imstande sind, den ganzen großen Industriebezirk mit Gas zu versorgen, so daß die städtischen Gasanstalten stillgelegt werden können, deren ständige Vergrößerung in Anspannung an das schnelle Wachstum der Städte wegen Raummangels und hoher Bodenpreise ohnehin vielfach auf große Schwierigkeiten stößt. Das Kokereigas würde so billig geliefert werden können, daß es auch allgemein anstelle von Steinkohlen für häusliche Heizzwecke ernstlich in Betracht kommen kann. Für die Haushaltungen würde das eine große Arbeitsersparnis und der Fortfall einer steten Belästigung durch Asche, Staub, Rauch und Ruß bedeuten. Glück auf!

„Othello."

Mit dem großen klassischen Drama der Eifersucht führte sich gestern abend, das von der Lesegesellschaft für 15 Vorstellungen engagierte Städtebund-Theater vortrefflich ein. Um es gleich vorweg zu nehmen: manche Härten und Unebenheiten zeigte sich gestern abend noch, so ließ das Zusammenspiel doch noch manches zu wünschen übrig. Erklärt wird dieser Mangel dadurch, daß das Ensemble wohl, wie es bei den Sommertheatern zu gehen pflegt, neu engagiert wird, und man noch nicht allzuviel Gelegenheit hatte zum Proben. Ich habe gestern lebhaft bedauert, daß es unmöglich ist, noch eine Othello-Aufführung zu veranstalten, denn bei dieser zweiten Vorstellung würde sicher auch der verwöhnteste Geschmack auf seine Kosten gekommen sein. Wie dem auch sei. Herr Dir. Schiffermiller hat gestern abend gezeigt, daß sein Theater zu Recht Anspruch darauf erhebt, Künstlerisches zu leisten. — Der äußere Rahmen der gestrigen Vorstellung war überraschend gut. Durch ein Vorbau ist die Bühne erheblich vergrößert, so daß der Platzmangel nicht allzu störend wirkt. Die Ausstattung und Kostüme waren durchaus angemessen. Zu bedauern ist, daß man kein Rampenlicht zur Verfügung hat. Vielleicht ließe sich das noch herstellen. Der Eindruck würde naturgemäß verstärkt werden. Jedenfalls muß aber dafür Sorge getragen werden, daß die vorderste Soffitte weit genug heruntergelassen wird, um die vordere obere Lampenreihe zu verdecken. — Herr Dir. Schiffermüller gab gestern selbst den Othello. Es ist keine leichte schauspielerische Aufgabe, uns den Mohren glaubhaft zu machen. Es muß unbedingt das Wilde betont werden, das nur von einer dünnen Schicht Kultur verdeckt ist. Von dem Augenblick an, wo Othello die Worte spricht: „Blut, Blut o Jago" bricht das Dämonische, das ursprünglich Unkultivierte hervor. Nicht durch Zufall wurde von dem Dichter ein Mohr gewählt, der, nun einmal im verhängnisvollen Irrtum befangen, durch nichts sich aufklären lassen kann. Es ist nicht leicht, dieses Dämonische stark zu unterstreichen, ohne dabei ästhetisch unschön zu wirken. Dieser Aufgabe wurde Dir. Schiffermüller vollauf gerecht. Sein Glaube an die Untreue seiner Gattin wirkte durchaus überzeugend, trotz der ominösen Taschentuchszene. Die Desdemona der Gertrud Schönian war durchaus richtig erfaßt. Die hingebende Liebe zu ihrem Gemahl kam auch hier überzeugungstreu zur Darstellung. Der Jago des Herrn F. Boecker konnte in manchen Teilen, besonders im Anfang kräftiger gezeichnet werden. Der wundervolle Monolog zu Schluß des ersten Aktes verpuffte ziemlich wirkungslos. Die teuflische Szene im 3. Akt wurde ausgezeichnet herausgebracht, besonders der Dialog mit dem Rodrigo. Auch die Maske war nicht übel gewählt. Die übrigen Rollen waren durchaus angemessen besetzt. Alle aufzuführen müssen wir uns versagen. Erwähnt sei nur noch die Emilia der Hertha Gierth. — So ist die Aufführung als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Zu bemerken wäre noch, daß der Souffleur oft allzu aktiv mitwirken mußte. Und noch eins: Man sollte während diesen Vorstellungen, wenigstens aber in den klassischen Aufführungen darauf verzichten, Bier oder sonstige Getränke herumreichen zu lassen. Das wird als eine außerordentliche Störung empfunden. So gibt es noch mancherlei: Eine schöne Sitte herrscht in einem Berliner Theater, wo die Ibsendramen eine vollendete Wiedergabe erfahren. Nach dem Fallen des Vorhanges am Schluß des Stückes erhebt sich alles schneigend und ruhig, ohne lärmenden Beifall zu spenden. Dieser stimmungsvolle Schluß wäre bei Dramen, wie Othello z. B. sehr angebracht.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Lebendig verbrannt. — Ueberfahren.

Siegen, 21. April. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Familienvater zum Opfer fiel, ereignete sich gestern Nachmittag auf der nahen Rolandshütte bei Weidenau. Beim Auskippen der weißglühenden Schlacken auf der Schlackenhalde wurden die Arbeiter Heck, Dahb, Grebe und Cassel von der heißen Masse überschüttet, wobei Heck furchtbar verbrannte, so daß der Tod sofort eintrat; die Letztgenannten erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. — Im nahen Niederscheiden wurde der Agent Menn aus Gelsweid beim Ueberschreiten der Gleise von einer in Fahrt befindlichen Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf eine Leiche war.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Essen, 21. April. Durch Spielen mit Streichhölzern entstand hier ein Brand, bei dem zwei vierjährige Kinder umkamen. — In Herwest-Dorsten verbrannte ebenfalls ein kleiner Knabe.

Ungetreuer Beamter.

Bochum, 21. April. Der Kassierer des hiesigen Stadttheaters Borchardt ist nach Unterschlagung von 10 000 Mark flüchtig geworden.

Tragischer Tod.

Leipzig, 21. April. Gestern feierte ein Ingenieur aus Siegmar Hochzeit. Nach dem Mahl begab sich das Paar in die Wohnung der Schwiegereltern. Dort wollte die junge Frau wegen eines plötzlichen Unwohlseins Natron nehmen. Sie ergriff eine falsche Tüte und nahm Bitterkleesalz. Nach entsetzlichem Leiden starb die Frau gestern abend.

Lustige Ecke.

Unnötig. Dame (am Fenster sieht, wie ihr Sohn von einem Schusterjungen gepriigelt wird und ruft drohend): „Warte Junge, ich helfe dir." — Schusterjunge: „Bleiben Sie nur drinnen, Madame, ich werde schon allein mit ihm fertig."

Schuldiges Gewissen. Arzt (zum Patienten): „Hm, mir scheint, Sie haben sich wieder ein Gläschen zu viel geleistet?" — Patient (mit einem Blicke auf die anwesende Gattin): „Herr Doktor, wie können Sie nur so was glauben!" — Arzt: „Na wir wollen den Puls fühlen! Eins, zwei drei . . . acht, neun . . ." — Patient (einfallend): „Herr Doktor, ich schwöre Ihnen, es waren nicht mehr als zehn Krügerl!"

Deutscher Humor. Im Neunziger-Krieg, 1792 bis 1797 (1. Koalitionskrieg) als der Rhein auf jener Stelle von französischen Schildwachen, auf dieser Seite von schwäbischen Kreissoldaten besetzt war, rief ein Franzose zum Zeitvertreib zu der deutschen Schildwache herüber: „Filu! Filu!" Das heißt auf gut deutsch: Spitzbube. Allein der ehrliche Schwabe dachte an nicht so Arges, sondern meinte, der Franzose frage: „Wieviel Uhr?" und gab gutmütig zur Antwort: „Halber viere."

Folgerung. A.: „Denken Sie sich, neulich hat mir der Medizinalrat am Stammtische erzählt, er habe in acht Tagen 150 Personen geheilt." — B.: „Sonderbar! Mir erzählte er sogar von 300 Personen." — A.: „Nun, dann hat er Sie einfach für doppelt so dumm gehalten."

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer der „Gummersbacher Zeitung" liegt ein Prospekt „Zur Kleinbahnfrage" bei, worauf besonders aufmerksam gemacht sei.

Bekanntmachung.

Der Ausbau der Wegestrecke Obernhagen—Berghof in einer Länge von 675 Meter soll vergeben werden.

Kosten-Anschläge sind von hier zu beziehen. Die Zeichnung liegt zur Einsicht hier offen.

Eröffnung der Offerten bis 3. Mai cr., 10 Uhr vormittags.

Marienheide, den 18. April 1911.

Der Bürgermeister: Grothe.

Bekanntmachung.

Der Ausbau der Wegestrecke Dahl—Mülenbach in einer Länge von 830 Meter soll vergeben werden.

Kostenanschläge sind von hier zu beziehen; die Zeichnung liegt zur Einsicht hier auf.

Eröffnung der Angebote 3. Mai cr., 10 Uhr vormittags.

Marienheide, den 19. April 1911.

Der Bürgermeister: Grothe.

Heinrich Pletziger
Aenne Pletziger
geb. Kops
Vermählte.
Gummersbach, im April 1911.

Gummersbacher Kriegerverein.

Sonntag, den 23. April 1911, nachm. 2½ Uhr:
Uebungs- und Preisschießen
auf dem alten Schießstande. Schluß der Schießliste 4 Uhr. Karten werden auf dem Stande ausgegeben. Mit dem Beginn des neuen Schießjahres bilden alle Mitglieder eine Schießklasse. Die Neuregelung der Schießklassen erfolgt voraussichtlich in der nächsten Generalversammlung.

Die Schießkommission.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.

Durch Beschluß vom 5. April ist die Witwe Wilh. Rockemann in Gummersbach wegen Trunksucht entmündigt.
Gummersbach, den 12. April 1911.
Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 21. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, werde ich in Stöllingshausen zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern
1 Phonograph,
1 Vertikow,
1 altes Sopha,
1 Tisch,
1 Kleiderschrank,
1 Schwein,
1 Ziege.
Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Wirth daselbst einzufinden.
Gummersbach, den 20. April 1911.
Hampel, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend, den 22. d. M., vormittags 11 Uhr, werde ich in Gummersbach, zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern
1 Fahrrad,
Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Degenhorf daselbst einzufinden.
Gummersbach, den 20. April 1911.
Hampel, Gerichtsvollzieher.

Kauf od. Beteiligung größte Vorsicht.
Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger u. auswärtiger Geschäfte, Gewerbebetriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen usw., sowie Teilhabergesuche jed. Art finden Sie in mein. reichhalt. Offertenliste, die ich jedermann bei näherer Angabe d. Wunsch. vollkomm. kostenlos zusende. E. Kommen Nachfolger, Köln a. Rh. 42, Kreuzgasse 8. Ich habe stets Reflektanten für gute Objekte.

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend, den 22. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, werde ich in Flümmlinghausen zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:
3 vollständige Betten,
2 Tische,
4 Stühle,
etwa 225 bis 250 Flaschen Wein,
etwa 30 Flaschen Liköre und Essenzen,
2 Kleiderschränke,
1 Waschkommode,
1 Nachtkonsölchen,
1 Rauchtisch,
5 Bilder,
1 Kleiderständer,
1 Bücherschrank,
1 Küchenschrank,
1 Ofen,
1 Schlitten.
Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Mohl daselbst einzufinden. Der Verkauf findet bestimmt statt.
Gummersbach, den 20. April 1911.
Hampel, Gerichtsvollzieher.

Fische
Sortimentskoll,
40 Stück echte Kieler Bücklinge, 80 Sprotten, 1 fetter Rauch-Aal, 1 Riesen-Lachs-Hering, 1 Doz. Brat-Heringe, 1 Dose Oelsardinen, alles zusammen M. 3.55.
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Wenn Sie billige
Tapeten
kaufen wollen, so verlangen Sie von Ihrem Maler Vorlage unserer Musterkarten.
Cölner Tapetenfabrik
vormals Chrysanth
Joseph Klein, G. m. b. H.
Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Geld-Darlehen, auch ohne Bürg. zu günst. Bedingungen, auch Ratenabzahl. gibt A. Pillig, Berlin-Charl., Kantstr. 105. Ry.

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend, den 22. April 1911, nachmittags 2 Uhr, wird in Dieringhausen
1 gebr. Fahrrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.
Kaufliebhaber wollen sich an dem Wegübergang nach Brück einfinden.
Gummersbach, den 21. April 1911.
Koffakowski, Gerichtsvollzieher.

Telephon-Anlage
für Haus od. Fabrik gleich gut geeignet, bestehend aus 16 Post-Wandapparaten mit Induktor-Anruf und 1 ab. 2 zehnteiligen Schalttafeln (Wandklappenschränke), im Betrieb zu besichtigen, wegen größerer Neuanlage billig zu verkaufen.
Gefl. Anfragen vermittelt unter S. P. 109 die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geld-Darlehen 5% Raten rückzahl., gerichtl. nachgewies. reell. Selbstgeber Diesner, Berlin 426, Belle-Alliancestr. 76.

Offenb. Joh. 14, 13. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Carl Kampf
Amalie geb. **Klein**

im soeben vollendeten 56. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Niederseßmar, Dieringhausen, Düsseldorf, Neu-Hardt b. Engelskirchen und Crefeld, den 19. April 1911.

Die Beerdigung findet **Freitag** um 3½ Uhr vom Sterbehause aus nach **Dieringhausen** statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nacht 12 Uhr unseren lieben Vater, Grossvater und Urgrossvater

Wilhelm Breidenbach

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Ohlhagen, Frechhausen, Merkhausen, Altena und Essen-Rüttenscheid, den 20. April 1911.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten.



Es hat dem Allmächtigen Gott über Leben und Tod gefallen, heute Morgen 3 Uhr unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Wwe. Wilh. Viebahn
geb. **Schoppmann**

im Alter von 72 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieses Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen:
Adeline Kellenberg geb. **Viebahn,**
Fritz Kellenberg
und **drei Enkelkinder.**

Griemeringhausen, den 19. April 1911.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. April, nachmittags 1 Uhr vom Sterbehause aus über Herweg um 4 Uhr in Meinerzhagen statt.

000304

Konzertgesellschaft
Gemischter Chor, Gummersbach.

V. Abonnementskonzert

unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Schrader**
Sonntag, den 30. April 1911, nachmittags 5 Uhr.

„Das Paradies und die Peri“
für Solostimmen, Chor u. Orchester .. R. Schumann.

Solisten: Frau Schrader Röhrig .. **Gummersbach.**
Frl. Emmy Siebel .... „
„ Cornelie Flues ... **Hagen**
Herr Fr. Schwengers .. **Düsseldorf.**
„ W. Ruenenberg .. **Olpe.**
Orchester: Städtisches Orchester Hagen.
Chor: Gemischter Chor, verstärkt durch eine Anzahl Seminaristen.

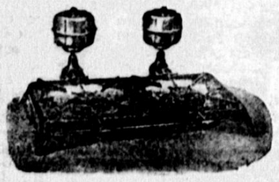
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger:
Nr. 73—108, 181—441, 496—543 à M. 3.—
Nr. 1—72, 109—180, 442—495, 544—663 à M. 2.—
Schülerkarten je die Hälfte. „ „ 1.50.

Ortskrankenkasse Bergneustadt.
General-Versammlung

Sonntag, den 23. April 1911, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Stöppelkamp.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1910.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Spiritus-Sparkocher „Brillant“.

Vorzüglich bewährt. Viele Tausende im Gebrauch. Genauste Regulierbarkeit der Flammen. Kein Russ, keine Explosionsgefahr. Grosse Heizkraft bei ganz geringem Spiritusverbrauch.



1, 2, 3, 4flammig, schwarz und farbig emailliert, empfiehlt in grosser Auswahl ausserge-wöhnlich billig

P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218.

Zum Schul-Anfang

empfehle in grosser Auswahl:

Schultaschen u. Tornister	von 38	Pf. an.
Griffel u. Federkasten	„ 8	„ „
Tafelschwämme u. Läppchen	„ 3	„ „
Griffel, 16 Stück	10	„
Knaben-Mützen u. Strohhüte	„ 28	„ „
Knaben-Schulhosen	„ 95	„ „
Knaben-Schul-Anzüge	von 3,45	M. an.

Kaufhaus H. Przedecki
Inh. Willy Müllenmeister
Bahnhofstr. 2 **Gummersbach** geg. der Post.

Flügel, Pianos, Harmoniums

von **Grotrian Steinweg Nachf., Rittmüller & Sohn, Wilh. Spaethe**
Thomas Obladen Nachf.,
Köln, Mauritiussteinweg 100.
Telephon Nr. 477.
Lager und Vertretung bei
Joh. Osberghaus, Wiehl.
Telephon Nr. 114, Amt Bielstein.
Stimmungen. Reparaturen.

Central-Theater lebender Photographien
Gummersbach.

Vorstellungen: Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. April.

Ein Zugstück des Programms.

Zwei Jünglinge in Uniform.

In diesem umfangreichen Bilde wird der Lebenslauf zweier Cowboys wiedergegeben, die zuerst in einem wandernden Zirkus ihre tollkühnen Reiterkunststücke und das Bändigen halbwilder Pferde zeigen. Nach dem Zusammenbruch des Unternehmens bieten sie ihre Dienste einer Truppen-Abteilung an, die den Befehl erhalten hat, einen Aufstand feindlicher Stämme zu unterdrücken. Hier verrichten sie wahre Heldentaten. Sie bilden ein Ruhmesblatt in der Geschichte der damaligen erbitterten Kämpfe.

Auf die aufsehenerregenden Reitkünste und die abwechslungsreichen Gefechtsszenen wird besonders hingewiesen!

Ein Meisterwerk der Kinematographie!

Koloriert! **Koloriert!**

Die Zucht der Dahlie.

Nach der Umwandlung der Wurzelknolle und der Pflanze kann man die farbenprächtigen Dahlien in ihrer herrlichsten Blüte in den verschiedensten Arten, einfache und doppelte, bewundern.

Ein humoristischer Schlager.

Nauke als Detektiv.

Kleine Ursachen — große Wirkungen! Das ist der Grundgedanke auch in dieser tollen Komödie, in der ein angeblich erfinderischer Kopf durch seinen Spürsinn alles in hellen Aufruhr bringt.

Ein stumme Botschaft.

Ein Drama aus dem wilden Westen.

In dieser spannenden Geschichte, in der es nicht an neuen und ungewöhnlichen Situationen mangelt, steht im Mittelpunkte der Handlung die Tochter eines Ansiedlers und eine taubstumme Indianerin. Die Einsamkeit der Niederlassung will sich ein Abenteurer zu Nutze machen, der aber nach aufregenden Vorgängen durch die Fingersprache zwischen den beiden Mädchen der Gerechtigkeit überliefert wird.

Rosalie richtet ihre neue Wohnung ein.

Eine energische kleine Hausfrau will ihre neue Wohnung zu einem Schmuckkästchen verwandeln. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, denn das Unglück schreitet schnell.

Der Streik der Köchinnen.

In welchen sonderbaren Maßnahmen ein Ausstand der Dienstboten es bringen kann, ist in diesem Bilde in humoristischer Weise wiedergegeben.

CENTRAL-THEATER

Für empfindliche Nasen.

Die Liebe des Pagen.

Dieses Märchen aus der Rokokozeit schildert die Anweisung eines unvermögenden Pagen an einem Edelfräulein, das gezwungen werden soll, einen Ritter zu heiraten, um den Frieden zwischen zwei feindlichen Familien wiederherzustellen. Eine gute Fee deckt nach eigenartigen Vorkommnissen Falschheiten des Ritters auf und bringt schließlich alles zu einem versöhnenden Abschluß.

Charles Daix mit seiner Hündin Ariadne.

Eine hübsche Variété-Nummer, die sicherlich allgemeinen Beifall finden wird.

Wie ein Mann aus ihm wurde.

Ein an abwechslungsreichen Vorkommnissen reiches Lebensbild, dessen Schauplatz sich in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, abspielt. Es veranschaulicht den Werdegang des Sohnes eines reichen Finanzmannes, der vom Müßiggänger durch eine List des Vaters wieder zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft wird.

Der Strassenfeger.

Der Lenker der städtischen Kehrmaschine verspürt nach beschwerlicher Arbeit rechtschaffenen Durst. In der Kneipe gerät er in Streit. Sein Widersacher spielt ihm einen Schabernack, der zu tollen Auftritten führt.

Aenderungen des Programms vorbehalten

Zur gefl. Beachtung!
Es wird höfl. gebeten, Programme nicht im Theater liegen zu lassen.

Das Abreissen oder Beschädigen der Plakate wird strafrechtlich verfolgt!

Einziges Theater

Jede Woche neues Programm. Eintritt kann jederzeit erfolgen.

Für unsere Kranken-, Sterbegeld- und Familien-Versicherung suchen wir ehrbare, tüchtige Herren als **General-Agent** bei hohen Bezügen oder als **Inspektor** gegen Gehalt. Interessenten, auch Nichtversicherungs-Fachleute, wollen schriftliche Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an die „Humanitas“ Deutsche Versicherungs-Gesellschaft Strassburg (Elsass).

Ein tüchtiger
Bäckergeselle
gesucht.
Wilh. Jonas, Derschlag.

Schreinergehülfe
auf Bauarbeit sofort gesucht.
D. Münch.
Dieringhausen.

Laufbursche
gesucht.
Conditorei Blume.

Zum baldigen Antritt suchen wir einen älteren, verheirateten
Schlosser,
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.
Gebr. Krumme.

Erdarbeiter
für Baustelle Kerberg in Gummersbach gesucht.
Robert Müller.

Suche für sofort einige
Erdarbeiter
gegen guten Stundenlohn.
August Merten,
Kotthauserhöhe
bei Kotthausen.

Für ein hiesiges kaufm. Bureau wird per sofort ein
Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift gesucht. Offerten unter **H. G. 20** an die Exped. ds. Zeitung.

Möbl. Zimmer,
mit od. ohne Pension von einzelnem Herren sofort gesucht. Offerten unter **O. S 212** an die Exped. ds. Bl.

Fabriknachtwächter,
durchaus nüchtern und zuverlässig gesucht von
Chr. Müller u. Sohn,
Dümmlinghausen.

Jugendliche Arbeiter
stellt per sofort ein
Otto Kind,
Metall- u. Blechwarenfabrik
Kotthausen.

Lehrmädchen
für Manufakturwaren per bald gesucht.
Selbstgeschriebene Offerte erbitte unter **A. B. 508** an die Exped. dieser Zeitung.

Suche für meinen Haushalt junges ordentl.
Mädchen,
event. auch zum Anlernen.
Frau **Aug. Lamprechten,**
Ronsdorf.

Schüler finden guten
Mittagstisch
Singerbrinkstr. 24.

Praktische Pension.
Für gebild. ev. Familie Kölns erhalten 2—3 junge Mädchen gründliche u. gewissenhafte Anleitung im **Kochen, Backen, Einmachen, Schneidern, Weißnähen** feinen u. praktischen **Handarbeiten, Sprachen** und **Musik** (kons. gebild. Lehrerin). Schöne Wohnlage, angenehmes Familienleben. Beste Referenzen.
Frau M. Ihlenburg,
Cöln a. Rh., Bonnerstr. 1.

Eine geräumige
1. Etage
im Innern der Stadt, bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenkammer sowie Zubehör ab 1. Juli frei.
Angeb. unter **No. Z. W. 207** an die Exped. ds. Ztg.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung.
Walter, Berlin 17, Adalbertstr. 86.

Gummersbacher Turnverein.

Samstag den 22. ds., abends 9 Uhr, im Vereinslokal Versammlung der

Männerriege.

Diejenigen, die der Riege beitreten wollen, sind herzlich eingeladen.
Gleichzeitig

Vorstandssitzung.

Der Vorsitzende.

Krieger- u. Landwehr-Verein Dieringhausen.

Vortragsabend
Sonnabend den 22. April 1911, abends 8½ Uhr, im Saale des **Hotel Thein,** zu dem wir auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, zu zahlreichem Besuche einladen. Herr Seminarlehrer **Feuring,** Gummersbach, wird einen Vortrag halten über:

„Die Anteilnahme der Bergischen Truppen an den Kriegen Napoleons I.“

Der Männergesangverein und der Turnverein Dieringhausen haben ebenfalls ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Der Vorstand.

Generalversammlung
des
Verschönerungsvereins
für
Dümmlinghausen u. Umgeg.
am **Sonntag, d. 23. April 1911,** nachmittags 5 Uhr, auf dem Saale der Frau **Witwe Wilhelm Nohl.**

Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Arbeitsplan für 1911.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Es bittet dringend um zahlreichen Besuch
der Vorstand.

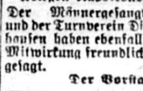
Sonntag, den 23. April, findet bei Gastwirt Fernholz in
Krummenohl
(Niederseßmar)
Karussell-Belustigung
statt, wozu freundlichst einladet
Otto Kusenberg,
Bickenbach.

---

4 Stück gut erhaltene
Fournierböcke
nebst Leimknechte und Schraubzwingen
hat billig abzugeben
Aug. Visarius,
Ohlhagen b. Niederseßmar.



Am Montag, den 24. April, bin ich mit
60 Weidekühen
und Rindern in Gummersbach und lade Käufer hierzu ein.
Franz Junajohann.



Montag, den 24. d. M. habe eine große Auswahl junger
Kühe u. Rinder
ostfriesländer Weidevieh zu verkaufen, wozu Käufer einlade.
Albert Neumann,
Siegburg, Zeitstraße 13.

Ein gutes, zufestes
Ackerpferd
steht zu verkaufen bei
Wilh. Häcke,
Bergneustadt.

Wohnung.
(4 Zimmer) von ruhiger Familie zum 1. Juni oder früher in Gummersbach zu mieten gesucht. Gefl. Angebote nebst Preisangabe unter **G. Z. bl.** Ztg. erbeten.

Den geehrten Bewohnern von **Marienheide** und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich **Montag, den 24. April, Abends 8 Uhr,** im Hotel Lura einen
Tanz- u. Anstandskursus
eröffnen werde, wozu ich freundlichst einlade.
Ernst Bellingrodt,
Tanzlehrer, Hülsenbusch.

Seltenswasser Apparat für 800 Flasch. tägl. Leistung, neu, für 75 Mk. zu verkaufen durch Otto **Frauendorf,** Köln a. Rhein.

Evang. Kirchen-Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 23. April.
8 Uhr: Frühgottesdienst. **Pastor Lubken.**
9 Uhr: Kinderpredigt. **Pastor Lubken.**
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. **Pastor Coentgen.**
Kollekte für das Engelshift in Rimbrecht.
3 Uhr: Gottesdienst in Herreshagen. **Vikar Altewelt.**
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.
Grabreden hält in dieser Woche **Pastor Coentgen.**
Wegen der Kinderpredigt findet heute keine Vorbereitung des Hellerkreises statt.
3 Uhr punkt: Jugendverein im Gemeindehause. Unter anderm: Turnspiele und Vortrag des Vorsitzenden. **Pastor Lubken.**
6 Uhr: Evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein im alten Konfirmandensaale. Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern. Ansprache **Pastor Lubken.**

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 23. April.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Jugendverein:
½3 Uhr: Turnspiele
8 Uhr: Lichtbilder-Vortrag im Gemeindehaus: „Nansens Nordpol-Expedition“. Erwachsene Angehörige der Vereinsmitglieder od. Freunde der Sache sind herzlich eingeladen.
Frauenverein Dieringhausen Donnerst. 4 U.
Nähverein, Jungfrauenverein, Kindergottesdienst-Vorbereitung wie gewöhnlich.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 23. April.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um ½7 Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, [illegible] April.
Um ½ vor 9 Uhr: Gebetstunde.
Freitag, 28. April.
Um ½ vor 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Die Aufnahme der Katechumenen findet Mittwoch, den 26. April, um ¼4 Uhr statt. Nur die Kinder können aufgenommen werden, die vor dem 1. Oktober dieses Jahres 12 Jahre alt werden.
Pfarrer von Ufuen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 23. April.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, 25. April.
Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein
Mittwoch, den 26. April.
Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag, den 27. April.
Abends 8½ Uhr: Frauenhülfe
Kesting, Pfarrer.

Ev. Kirchengemeinde Eckenhagen.

Untergemeinde.
Sonntag, den 23. April.
In Volkenrath:
10½ Uhr: Gottesdienst.
In Hunsheim:
2 Uhr: Kindergottesdienst. (Osterfeier.)
3 Uhr: Gottesdienst.
Text: Lukas 24, 36.
Thema: Osterfriede.
Krafft.

Z. o. T. 25./IV. 8 E. Ul. B. W.

Zeitungsschau.

Interessant und lehrreich sind die Osterartikel der Zeitungen der verschiedenen Parteischattierungen. Wir haben hier im folgenden die zur Verfügung stehenden Zeitungen speziell über das Thema die Auferstehung des Herrn geprüft. Hier das Ergebnis: So schreibt

Die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung":

Schließlich ist das Auferstehungsfest uns allen, selbst den abseitsstehenden, für religiöse Dinge wenig Empfänglichen, doch ein heiliges Symbol. Ein Sinnbild des Werdens, das den Tod ablöst und ihm seine Stacheln nimmt. Die Siegesbotschaft, die nach dem Winter und seiner Melancholie uns mit neuer Hoffnung erfüllt und im Klang der Osterglocken die Zuversicht uns ins Herz läutet, daß nichts restlos vergeht; daß im ewigen Kreislauf alles wieder erwacht und auferstehn. Auch die großen, einmal gedachten Gedanken und die gute, kernhafte Art eines Volkes.

Die nationalliberale „Braunschweigische Landeszeitung":

Laßt uns also weitherzig sein. Wer Ostern auf Grund der altkirchlichen Verkündigung feiert, dem reichen wir die Hand, und er soll seines auferstandenen Heilands froh werden. Nach dem Bericht der Bibel hat der Auferstandene als erstes Wort an seine Jünger das bedeutsame „Friede sei mit euch" gesprochen. So soll nun auch die Christengläubigkeit nicht abgesprochen werden, der die altkirchliche Verkündigung nur als ethischen Wert in sein Leben hineinnimmt und so verarbeitet, daß tatsächlich ein altes Leben abgetan und ein neues ersteht. Wie eine Art geistige Fernwirkung geschieht dann auch heute noch das Osterwunder der Auferstehung.

Die nationalen „Leipziger Neuesten Nachrichten":

Mag die Kritik ihr Recht behalten, mag es erlaubt sein, den Grund, auf dem sich Religion und Kirche erheben, bis in die letzten Tiefen zu prüfen, so wird doch mit dem Verstande zugleich auch das Gefühl sein Recht verlangen, und dieses Gefühl wird in aller Ueppigkeit des materiellen Lebens doch immer nach der Religion hangern. Auch dort, wo der Rationalismus den Tisch deckt. Denn ein wenig Philosophie führt zu ihr zurück.

Die konservativ gerichtete „Schlesische Zeitung":

Oder ist auch diese Botschaft nur ein Symbol? Wohl nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß unsere Zeit dem Rationalismus sich wieder zuneige. Man will alles erklären, verstandesmäßig erfassen, und was man dem Verstande entzieht, erscheint den einen bedenklich oder verdächtig, die anderen, Entschlosseneren, schieben es kurzweg beiseite. An die Stelle des Glaubens versuchen sie eine christliche Ethik, eine Religionsphilosophie zu setzen, die, der Quelle entsprechend, aus der sie erfloß, schöne und gute Gedanken enthält, aber doch in den Schranken menschlicher Erkenntnis stecken bleibt. Heißes Bemühen, um schließlich doch am kleinen menschlichen Ich zu kleben. Wir wollen und müssen weiter schauen und streben. Nicht nur in uns wohnt Gottes Kraft, sondern auch über uns. Wir sehen, wie sich die Weltgeschichte nach Regeln und Gesetzen, die wir nicht kennen, fortentwickelt. Das ewige Werden und Vergehen ist ganz augenscheinlich nicht ein Spiel zahlloser einzelner, planlos durcheinander schwirrender Zufälle, sondern folgt einem festen Ziel, das freilich unserem Wissen und Streben unerreichbar ist. Mit dem „Ignorabimus" muß die Forschung sich bescheiden, die, soweit sie auch ihre Wege ausdehnen mag, doch in den Grenzen des Endlichen bleiben muß, aber das Gefühl, daß es über diese Grenzen hinaus noch ein Höheres gibt, läßt sich damit nicht abspeisen. Wir brauchen den Anschluß an die Regionen, die sich jenseit unserer menschlichen Erkenntnis befinden, weil die Unvollkommenheit des menschlichen Wesens uns mit gebieterischem Zwange darauf hinweist, die notwendige Ergänzung zu suchen, und diesen Anschluß kann uns allein der Glaube geben, der „eine gewisse Zuversicht ist des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet." . . . Die wunderbare Erscheinung des armen Zimmermannssohnes aus Bethlehem, der, durch Jahrtausende fortwirkend, die Welt in seinen Bann gebracht hat, wird durch keine religionsphilosophische Betrachtung, durch keine rationalistischen Erklärungsversuche erfaßt. „Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen!"

Die konservative „Kreuzzeitung":

Wider alle Weisheit der Welt, wider all ihr Torengeschwätz von Kausalität und Evolution bleibt es der Christen Osterntriumph: „Christus, gekreuzigt in der Schwachheit, lebet in der Kraft Gottes!"

Die liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten":

Ein solcher Schöpfer wie Jesus, der seine göttliche Lehre auch selbst wirklich lebte, durfte nicht von der Erde verschwinden, wie irgend ein anderer großer Mensch. Es mußte ein Symbol für die Vollendung seiner unvergleichlichen Sendung geben, das ihn für alle Zeit heraushob aus der Erscheinungswelt der Menschheit, als den wahren Erlöser, als die erfüllte Hoffnung. So schuf die christliche Lehre aus sich selbst folgerichtig den Jubelschluß: „Christus ist auferstanden!" Der Mensch wurde zum Gott, der Gott aber wurde uns wieder zum Menschen. . . . Wie nichtig scheint uns diesem Kerne gegenüber der leidige Dogmenstreit, die gelehrte Haarspalterei um die Erscheinung Jesu. Wir alle fühlen ja doch, daß Jesus lebt. Denn es leben Gesittung, Liebe, Religion, — es leben ungezählte Werte, die erst seine Lehre uns ganz erschlossen hat, die wir ausschließlich oder mittelbar der Wirkung seines Geistes zu verdanken haben.

Die freisinnige „Vossische Zeitung":

Ist Jesus „auferstanden", so hat er sich eben selbst überdauert; so waren die Gedanken, die ihm durch die Seele stürmten, und die wie elektrische Funken auf seine Weggenossen übersprangen, stärker als der Marterpfahl. Nicht einmal, sondern vielmals ist dies geistige Eigenleben Jesu Christi auferstanden „wenn die Priester im Namen der Kirche es gekreuzigt hatten und ins Grab gelegt, den Zugang mit dem großen Amtssiegel sperrend.

Die freisinnige „Weser-Zeitung":

Der Jesus, dessen Bild uns vor der Seele schwebt, ist unwandelbar derselbe geblieben. Wir meinen den, der da sagte: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" und „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen", und weiter: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Und so hunderte von herrlichen Sprüchen mehr, die in gewisser Weise ein Kleid ihrer Zeit tragen, in ihrem Kern aber ewig sind. Sie sind die reinste, in edelstem Feuer erstrahlende Darstellung des sittlichen Ideals. An keinem Punkte seines Erdenwallens hat Jesus, der biblische Jesus, gestrauchelt, immer war er die Selbstlosigkeit, die Reinheit, die Wahrhaftigkeit selbst, immer lebte er in Uebereinstimmung mit seinen Worten. Ihn selber zog das Ideal über irdisches Leid empor himmelan. So überwand er die Schmerzen dieses Jammertals.

Die klerikale „Kölnische Volkszeitung":

Glaubt man denn, die Führer der jüdischen Tempelreligion, welche das entstehende Christentum unterdrücken wollten, hätten nicht gesucht, eine Legende, die sich an einen kürzlich in ihrer Mitte erfolgten Tod eines von ihnen verurteilten Feindes ihrer Religionsauffassung anknüpfte, zu zerstören, wenn es eben nur eine Legende und nicht unwiderlegliche Wirklichkeit gewesen wäre? Und doch haben weder das Neue Testament noch der Talmud Berichte über solche Versuche. Sie konnten nicht unternommen werden, weil die Wahrheit der Auferstehung zu gute Zeugen hatte. Und doch finden heute die liberalen Legenden über die Auferstehung Tausende von gläubigen Anhängern unter den Gebildeten!

Die klerikale „Germania":

Die Grundlage der christlichen Osterfreude und Osterhoffnung ist in keiner Weise durch den Aufwand von Scheingelehrtentum, mit denr man sie gewaltsam sprengen wollte, erschüttert worden. Ja, wer offenen Auges die Gründe für und die Scheingründe wider die Wahrheit der Auferstehung des Herrn zu prüfen imstande ist, wird durch die wunderlichen Theorien eines Christian Baur, eines David Friedrich Strauß, eines Harnack usw. in seinem christlichen Glauben nur gefestigt werden und sich von der Unwissenschaftlichkeit ihres Vorgehens überzeugt haben. Und noch inniger als früher bekeit er am heiligen Osterfeste den ergreifenden Jubelhymnus: Victimae paschali laudes immolent Christiani, noch freudiger singt er mit der Kirche: Du der den Satan und Tod überwand, der im Triumph aus dem Grabe erstand!

Der Kuriosität halber sei auch der sozialdemokratische „Vorwärts" hier angeführt.

Diese Tatsache, daß den Herrschenden die Religion vielfach nur eine Art Polizeimittel ist zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft und zur Niederhaltung der Arbeiter, ist auch dem intelligenten Teil der Arbeiterschaft zum Bewußtsein gekommen — daher ihre von den „Dienern des Herrn" so viel beklagte Religionslosigkeit oder religiöse Gleichgültigkeit. Sie wollen nichts mehr wissen von einer Religion, die ihnen die stille Ergebung in die gottgewollte heilige Ordnung des heutigen Klassenstaates predigt. Die alte Auferstehungs- und Erlösungssage, die der Osterglocken Geläut verkündet, hat für sie keine Bedeutung mehr; denn ihnen ist aus ihrer Mitte ein neuer Auferstehungsglaube entstanden: der Glaube an ihre eigene Kraft und ihre geschichtliche Mission.

Luftfahrt.

Der deutsche Rundflug 1911.

Berlin, 21. April. Nachdem eine größere Anzahl Gemeinden sich bereit erklärt haben, zur Förderung des deutschen Rundfluges ansehnliche Summen — insgesamt annähernd 400 000 Mark — aufzubringen, hat sich das preußische Kriegsministerium entschlossen, zwei Zusatzpreise zum B. Z.-Preis in der Höhe von 5000 und 4000 Mark auszusetzen. Der erste Preis von 5000 Mark soll dem am besten abschneidenden Flieger zufallen, sofern dieser auf einer noch zu bestimmenden Strecke einen Passagier mitführt und eine Höhe von mindestens 400 Metern erreicht. Außerdem stellt das Kriegsministerium die Bestellung eines Flugzeuges des von dem Preisgewinner benutzten Typs in Aussicht, wenn dieser sich gut zu Beobachtungszwecken eignet. Der zweite Preis von 4000 Mark wird für die Erfüllung einer noch zu bestimmenden Leistung ausgesetzt werden.

Berlin, 21. April. Die Ausschreibungen zu dem Rundflug werden in den nächsten Tagen nach Genehmigung durch den deutschen Luftschifferverband veröffentlicht werden. Der Rundflug, der am 11. Juli in Berlin beginnt, berührt aller Voraussicht nach Magdeburg, Hamburg, Kiel, Schwerin, Hannover Münster, Düsseldorf, Köln, Aachen, Duisburg, Dortmund, Kassel, Nordhausen, Halberstadt und Dessau.

Aus den Gerichtssälen.

Verteilung von Flugblättern.

Düsseldorf, 21. April. Gegen einen Buchbinder, welcher in Benrath auf öffentlicher Straße Flugblätter verteilt hatte, war ein polizeiliches Strafmandat festgesetzt worden, weil er nicht im Besitze eines polizeilichen Erlaubnisscheines gewesen sei. Vor dem Schöffengerichte machte er geltend, daß er die Flugblätter nicht unentgeltlich verteilt habe, wozu allerdings polizeiliche Erlaubnis notwendig gewesen wäre, sondern für das Verteilen eine Entschädigung von 75 Pfennigen erhalten habe. Es liege also eine Verteilung gegen Entgelt vor, für die eine polizeiliche Erlaubnis nicht nötig sei, sofern eine solche Verteilung nicht gewerbsmäßig betrieben werde. Vom Schöffengericht war der Einspruch abgewiesen worden, weil es sich um ein gewerbsmäßiges Verteilen gehandelt habe. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erachtete zwar eine gewerbsmäßige Tätigkeit nicht für vorliegend, sie gelangte aber dennoch zur Abweisung der Berufung. Nach ihrer Auslegung haben die Worte „unentgeltliche Verteilung" im § 30 des Reichspreßgesetzes den Sinn, daß der Empfänger der Flugblätter nichts dafür bezahle, nicht aber, daß der Verteiler der Druckschriften für die Verteilung nichts bekomme. Das letztere sei gleichgültig; es liege also eine unentgeltliche Verteilung vor, für die eine polizeiliche Erlaubnis einzuholen war. — Zu einer durchaus gegensätzlichen Entscheidung gelangte kurz darauf in einer gleichliegenden Strafsache eine andere Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Es waren zwei Verteiler von Flugschriften auf öffentlicher Straße mit je 50 Pfennigen bezahlt worden und der Instanzenweg war derselbe wie im obenerwähnten Falle. Diesmal erachtete die Strafkammer eine unentgeltliche Verteilung nicht für vorliegend und sprach beide Angeschuldigte frei.

Aus aller Welt.

Bietigheim, 21. April. Vorgestern mittag sprang die Frau des Fabrikarbeiters Fischer mit ihren drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten und zwei Jahren und einem Knaben im Alter von vier Jahren, bei dem Eisenbahnviadukt in die Enz. Während der Knabe gerettet werden konnte, ist die Frau mit den beiden Mädchen ertrunken.

Karlsruhe, 21. April. In dem Befinden des erkrankten Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg der sich im hiesigen städt. Krankenhause befindet ist eine bedeutende Besserung eingetreten. Der Fürst unternimmt bereits wieder Spaziergänge.

Perm, 21. April. In dem Kirchdorfe Petropawlowsk zerstörte eine Lawine die Dorfkirche. Drei Personen sind umgekommen, drei wurden schwer verletzt.

Stockholm, 21. April. Die Oedipus-Aufführung im hiesigen Zirkus hatte einen glänzenden Erfolg. Reinhard, Moissi und Frau Bertens wurden stürmisch gefeiert. Das Kronprinzenpaar und Prinz Eugen waren anwesend.

Budapest, 21. April. Die Gemeinde Groß-Klinizs im Komitat Abauj-Torna wurde durch Feuer zerstört. 40 Häuser samt den Nebengebäuden sind niedergebrannt, von denen der größte Teil versichert ist.

Mukden, 21. April. Auf der Antipestkonferenz erklärten der englische und der chinesische Vertreter, die Vorbeugungsmaßregeln hätten bei der Lungenpest geringen Nutzen. Prof. Sabelotny wies auf die glänzenden Ergebnisse solcher Maßregeln in Charbin hin. Prof. Kitasato führte aus: Die nach dem Charbiner Vorbild in Dairen ergriffenen Vorbeugungsmaßregeln zeitigten gleich gute Ergebnisse. Er bestand auf die Notwendigkeit solcher Maßregeln, da er überzeugt sei, daß im Sommer die Beulenpest in der Mandschurei auftrete.

Die Weltausstellung in Turin.

Von Josef Sonntag.

Turin, Mitte April.

Die Jubiläumsausstellung in Turin will sich in allem und jedem von den früheren italienischen Ausstellungen unterscheiden. Erstens schon dadurch, daß sie an ihrem Eröffnungstage fertig dasteht. Und das ist keine Kleinigkeit. Denn wenn auch alles, nach Ben Akibas neunmal weisem Erfahrungsgrundsatz, schon dagewesen ist: daß eine Weltausstellung bei ihrer Einweihung auch wirklich fertig war, das ist denn doch noch nicht dagewesen. Diese Revue des Neuesten und Allerneuesten auf dem Gebiet der Technik und Industrie kündigt sich also von vornherein als echtes Weltwunder an. Und damit kann Italien aufwarten! Ausgerechnet das Italien der Lazzaroni und professionellen Tagediebe! Aber Turin, wenn man so will, ist eben nicht Italien; ist ein Staat im Staate, von dem ernsten Grenzgenossen des Schweizer Berglandes wie des nachbarlichen Galliers geschäftiger Betriebsamkeit gleicherweise beeinflußt. Man könnte sie auch die Preußen des Königreich Italien nennen, diese Piemontesen. Denn es geht bei ihnen akkurat so exakt zu, als wäre ihnen der preußische Drill schon von Natur in Fleisch und Knochen übergegangen. Aber die Rücksicht auf die lieben Mitmenschen haben sie obendrein mit auf den Weg bekommen, etwas, was dem preußischen Michel nicht gerade nachgesagt wird. Schon vor vier Wochen hätten sie die Pforten ihrer Ausstellung öffnen können, um den Schwarm der „Vögel aus dem Süden", der Riviera- und Aegyptenreisenden, bei sich aufzunehmen. Aber da wollten sie Rom, der Hauptstadt der Welt, nicht ins Handwerk pfuschen. Es hätte sonst wirklich ausgesehen, als wollten die Turiner der römischen Ausstellung ein Konkurrenzunternehmen gegenüberstellen. Das wäre aber Verrat an den höheren Interessen des Landes gewesen. Und daß sie die zu respektieren wissen, haben die Turiner schon vor 50 Jahren bewiesen, als sie bei der Proklamierung Roms zur Hauptstadt des geeinigten Reiches neidlos und freiwillig mit ihren älteren Ansprüchen zurücktraten.

Die Promtheit ist aber nicht das einzige Originelle, das an dieser jüngsten Weltausstellung zu bewundern wäre. Es kann ihr auch ein Horoskop gestellt werden. Drei Weltausstellungen hat die piemontesische Hauptstadt schon veranstaltet, seitdem sie ihren Platz als Hauptstadt Italiens an Rom zedierte: 1884, 1894 und 1902. Keine dieser Ausstellungen schloß mit einem Defizit ab, das sonst gewöhnlich das greifbarste Resultat einer Weltausstellung ist. Der Stadt Turin blieb sogar immer ein Fonds, der sofort zum Anlagekapital für eine demnächstige Ausstellung bestimmt wurde. Die diesjährige Weltausstellung, die an Großartigkeit ihre Vorgängerinnen weit hinter sich läßt, dürfte daher ein besonders günstiges Ergebnis in finanzieller Hinsicht erwarten, und damit stände eine Weltausstellung für 1920, dem goldenen Jubiläums Roms als Hauptstadt des neuen Italiens, wohl in sicherer Aussicht.

Die Turiner Weltausstellungen verdanken in erster Linie dem Zusammenschluß aller Bürger ihr Zustandekommen. Wohl hat das Reich diesmal eine Subvention von anderthalb Millionen Lire bewilligt und die Kommune die gleiche Summe zugeschossen, aber die Hauptsache ist doch, daß die Turiner in ihrer überwältigenden Mehrzahl in einer geradezu beispiellosen Weise an dieser Weltausstellung finanziell interessiert sind. Selbst der kleine Gewerbetreibende hat hundert Lire aufgebracht, um das gemeinsame Werk zu unterstützen, Großindustrielle zeichneten natürlich viele Tausende zum Garantiefonds. Sechs Millionen sind auf diese Weise zusammengekommen, die das Ganze zu einem imposanten geschäftlichen Unternehmen der Bürgerschaft Turins stempeln. Ein Lokalpatriotismus sondergleichen.

Welche natürlichen Vorbedingungen begünstigen nun den Erfolg einer Weltausstellung in Turin? Um es vorweg zu sagen: ganz außerordentliche. Turin hat eine zentrale Lage für die am meisten in Betracht kommenden Mächte. Es befindet sich ferner in einem Lande, um dessen Gunst sich England und Frankreich ebenso sehr wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn bemühen. Die mit einer großen eingewanderten italienischen Bevölkerung rechnenden Länder Nord- und Südamerikas haben ebenfalls lebhafte Sympathien für Italien, Serbien und Montenegro sind ihm durch verwandtschaftliche Bande nahe, mit Griechenland verbindet es eine jahrhundertelange gemeinsame Kultur, und auch die übrigen orientalischen Länder haben mit Italien eine große Zahl voe Berührungspunkten. Dazu kommt, daß die Ausstellungszeit mit der alljährlichen Invasion der Deutschen in die Alpenwelt zusammenfällt. Piemont — Fuß der Berge — wird darum zweifellos auch in diesem Jahre das Ziel ungezählter Touristenscharen werden. Endlich spielt auch das überaus günstige Terrain eine nicht zu unterschätzende Rolle. Turin verfügt in der Tat über einen Park, der wie wenige andere geeignet ist, ein ideales Ausstellungsgelände abzugeben. Dieser Stadtpark oder Valentinsgarten zieht sich mit hohen Lindenalleen und dunklen Tannengruppen, mit waldigen Hügeln und grünen Rasenflächen längs des ruhig fließenden Po dahin, ein herrliches Bild, das seine Krönung durch die schneebedeckten Berggipfel in der Ferne erfährt.

Ein Schloß, von der Schwedenkönigin Maria Christina 1633 erbaut, gibt der Landschaft die historische Note, die den verschwiegenen Poetenwinkeln dieses an Naturschönheiten so reichen Parkes doppelt zustatten kommt. Den Naturfreund faßt vielleicht ein Bedauern, wenn er daran denkt, welche Verheerungen die kolossalen Konstruktionen der verschiedenen Mächte in diesem glücklichen Erdenwinkel anrichten können. Aber mit Befriedigung wird er hören, daß die Ausstellungsleitung sich verpflichten mußte, jede, auch die geringfügigste Pflanze zu schonen, und daß nach erfolgtem Abbruch sämtlicher Baulichkeiten der Park in genau derselben Verfassung der Stadtverwaltung zurückgegeben wird in der er sich vor der Inangriffnahme der Arbeiten befunden hat.

Diese Bestimmung hat auch eine heilsame Modifikation des herkömmlichen Bauschemas mit sich gebracht. Das Terrain hatte sich diesmal nicht nach den Herren Baumeistern, sondern die Baumeister mußten sich nach dem Terrain richten. Dadurch sind Schuppen und Kasernenbauten aufs glücklichste vermieden.

Noch in einer andern Hinsicht haben sich die Stadtväter verdient gemacht. Sie kamen als die ersten auf den Gedanken, daß das unschöne Konglomorat aller möglichen Stilarten dem Eindruck des Ganzen geschrieben sei den ausstellenden Nationen diesmal den Stil ihrer Pavillons vor und ließen nur den orientalischen Völkern die Freiheit, ihren eigenen nationalen Baustil zum Ausdruck zu bringen. Für die westeuropäischen Mächte aber war es Vorschrift, sich an die architektonischen Denkmäler zu halten, der Ende des 16. Jahrhunderts durch die Baukünstler Guarini, Castellamonte, Lafranchi und Juvara entstanden waren. Die meisten Pavillons weisen daher die eleganten Linien der Barockzeit auf und fügen sich harmonisch in das Städtebild ein.

In räumlicher Ausdehnung übertrifft die diesjährige Turiner Ausstellung sämtliche bisher veranstalteten Weltausstellungen um ein Bedeutendes. Sie ist fast doppelt so groß als die vorjährige Brüsseler Ausstellung, erstreckt sich in einer Länge von fast drei Kilometern auf beiden Ufern des Pos und bedeckt einen Flächenraum von 1 200 000 Quadratmeter, von denen der fünfte Teil bebaut ist. Die Ausstellung liegt unmittelbar vor den Toren der Stadt und ist vom Hauptbahnhof in wenigen Minuten zu erreichen.

Tritt man durch das mit einer feierlichen Säulenordnung geschmückte Eingangsportal, so hat man zuerst den mächtigen Palazzo für Festlichkeiten und Konzerte vor sich. Dahinter erstreckt sich das „Reich der hundert Pavillons". Neben der enormen, fünfschiffigen Elektrizitätshalle öffnen sich die Arkaden der noch grandioseren Maschinenhalle die wieder mit dem imposanten Zeitungspalast in Verbindung steht. Neben dem mittelalterlichen Kastell Maria Christinas grüßt England hochmütig von einem Hügel herab. Rußland, Ungarn, die Vereinigten Staaten, die Halle für Kunstgewerbe und der Modepalast folgen in angemessenem Abstande. Eine neue monumentale Brücke schlägt die Verbindung von einem Ufer des Flusses zum andern. Hier auf der rechten Seite des Pos bildet ein phantastisches Wasserschloß mit Riesenfall den Mittelpunkt, um den sich die Pavillons gruppieren. Links und rechts davon haben sich Deutschland und Frankreich postiert, recht als musterten sie sich gegenseitig. Auf der Seite der romanischen Pavillons schließt sich Belgien, Brasilien, Ekuador und Argentinien an. Deutschland hält Nachbarschaft mit Serbien und Siam.

Mit breiter Front lagert die deutsche Industriehalle am Po. Die Kaiserkrone krönt die Kuppel. Vom Landungssteg stoßen die Barken ab, die den Verkehr mit dem jenseitigen Ufer aufrechterhalten. Im Innern befinden sich die Ausstellungen für Raumkunst, Keramik, Goldschmiedekunst, Buntdruck und Photographie, an die sich weiterhin die Lebensmittelausstellung und die Abteilung für Optik, Mechanik und die Textilbranche schließt. Der Kaiser hat der deutschen Ausstellung verschiedene silberne Schiffsmodelle überwiesen, die in der Kuppelhalle Aufstellung gefunden haben.

Nächst Italien, das als Veranstalter naturgemäß den größten Raum für sich beansprucht, verfügt Deutschland in der Turiner Weltausstellung von allen Nationen über die größte Anzahl von Quadratmetern Fläche. In der Verkehrs-, Landwirtschafts-, Elektrizitäts-, Luftschiffahrts- und Automobil-Abteilung ist es mit durchschnittlich 3000 Quadratmetern bedacht. Die deutsche Industriehalle hat allein eine Ausdehnung von 10 000 Quadratmetern. Insgesamt bedeckt die deutsche Ausstellung einen Flächenraum von rund 30 000 Quadratmeter. Frankreich folgt mit 23 000, England mit 20 000 Quadratmeter.

Daß Deutschland so wohlgerüstet auf den Plan tritt, ist mit um so größerer Freude zu begrüßen, als die Stimmung zur Beteiligung an dieser neuen Weltausstellung anfänglich sehr zu wünschen übrig ließ. Erst als England und Frankreich, die vorteilhafte Konjunktur zu nutzen, alle Minen springen ließen, besann man sich in Deutschland darauf, daß man an Italien vielleicht bei dieser Gelegenheit einen sehr guten Kunden verlieren könnte. Deutschland schlägt mit seiner Einfuhr nach Italien sogar den gefährlichen englischen Konkurrenten trotz dessen gewaltigen Kohlenimports. Laut statistischer Berechnung ist in den letzten Jahren Deutschland mit 20 vom Hundert Italiens größter Importeur gewesen.

Obgleich der Staat einen Zuschuß verweigerte und demzufolge auch kein offizieller deutscher Reichskommissar eingesetzt wurde, schlossen sich die zunächst interessierten Großindustriellen zu einem Komitee zusammen, das sich die Vertretung Deutschlands auf der Turiner Ausstellung angelegen sein läßt. An der Spitze dieses Komitees steht der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Busley als stellvertretender Generalkommissar fungiert Herr von Küllmer, der als deutscher Konsul von Turin in enger Fühlung mit den leitenden italienischen Industriekreisen steht.

Nach den umfassenden Vorbereitungen ist zu erwarten, daß den wackeren Männern und mit ihnen auch dem ganzen deutschen Volk der Eröffnungstag der Turiner Weltausstellung, der 29. April, der langen Mühen und Arbeiten reicher Lohn bringen wird

Landespolizeiliche Anordnung,

betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Wegen des Neuauftretens der Maul- und Klauenseuche an verschiedenen Orten der Kreise Cöln, Bonn, Rheinbach, Bergheim, Mülheim a. Rh. und Sieg wird zur Abwehr der hierdurch bedingten Gefahr einer Weiterverbreitung dieser Seuche auf Grund der §§ 19 bis 29 und 44 a des Reichsgesetzes, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. 6. 1880/1. 5. 1894 (R.-G.-Bl. S. 153 und 409) in Verbindung mit den §§ 59, 59 a, 61, 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R.-G.-Bl. S. 357) sowie auf Grund der gemäß § 1 der vorbezeichneten Instruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung unter Bezugnahme auf meine landespolizeiliche Anordnung vom 1. März 1911 (Amtsblatt S. 75—77) folgendes bestimmt:

1. Als Sperrbezirke treten zu den in § 1 der vorbezeichneten Anordnung genannten hinzu:

a) im Kreise Cöln-Land: die Orte Hücheln, Hürth, Immendorf, Lövenich, Pesch und Rondorf, die Güter Hermannshof und Steineuerhof, sowie der südlich und westlich bis zur Kaiserstraße, Friedrichstraße, Comesstraße und der Staatsbahnstrecke Brühl—Bonn, nördlich und östlich bis zur Gemeindegrenze reichende Teil der Stadt Brühl;
b) im Kreise Bonn-Land: die Orte Duisdorf und Sechtem;
c) im Kreise Rheinbach: die Orte Adendorf und Oberdrees, sowie die Burg Ringsheim;
d) im Kreise Euskirchen: der Ort Erp;
e) im Kreise Bergheim: die Orte Dorffeld, Esch, Giesfen, Kerpen, Lipp und Manheim, sowie der links von der Straße Cöln—Düren gelegene Teil des Ortes Blatzheim;
f) im Kreise Mülheim a. Rh.-Land: die Orte Aarhausen, Enfen, Liebour, Urbach und Wahn einschließlich Wahnerheide;
g) im Kreise Sieg: das Gut Heiderhof in der Bürgermeisterei Oberpleis.

2. Auf die unter 1 genannten Sperrbezirke finden die §§ 2—9 der eingangs bezeichneten Anordnung Anwendung.

3. Aus den Sperrbezirken scheiden aus und werden zu den Beobachtungsgebieten geschlagen:

a) im Kreise Cöln-Land: das Gut Stüttgerhof in der Bürgermeisterei Frechen;
b) im Kreise Bonn-Land: die Orte Rösberg, ausgenommen die Burg Rösberg, und Godesberg;
c) im Kreise Rheinbach: der Ort Essig;
d) im Kreise Euskirchen: die Orte Bliesheim, Kierdorf und Lechenich, sowie der zwischen Cöln-Luxemburger Provinzialstraße und Weingartenstraße gelegene Teil des Ortes Commern;
e) im Kreise Mülheim a. Rh.-Land: die Ortschaft Schnellweide und das Gut Kurtekotten.

4. Weitere Beobachtungsgebiete bilden:

a) im Kreise Bonn-Land: die Orte Nieder- und Oberholtorf;
b) im Kreise Rheinbach: die Orte Rheinbach, Klein Villip mit Grimmersdorfer Hof, Merkenheim, ausgenommen Hambugshof, Sängerhof und Forsthaus Lüftelberg, sowie Merl, Arzdorf und Fritzdorf;
c) im Siegkreise: die Gemeinde Holzlar ausschließlich des Ortes Kohlkaul und von der Gemeinde Stieldorf der Teil, der begrenzt wird von der Chaussee Niederpleis—Birlinghoven und dem Kommunalweg Birlinghoven—Stieldorf—Vinxel—Obercassel, einschließlich der Ortschaften, die an diesen Straßen liegen.

5. Aus dem Beobachtungsgebiete scheiden aus:

a) im Kreise Euskirchen: die Bürgermeisterei Commern;
b) im Kreise Bergheim: die Bürgermeisterei Bergheim und das Gut Groß Mönchhof in der Bürgermeisterei Hücheloven;
c) im Kreise Mülheim a. Rh.-Land: die Bürgermeisterei Bensberg, die Bürgermeisterei Berg.-Gladbach mit Ausnahme der Orte nördlich der Mülheim-Wipperfürther Provinzialstraße, die Bürgermeisterei Odenthal mit Ausnahme der Orte Schildchen, Nittum und Fahn.

6. Auf die Beobachtungsgebiete (3 und 4) finden die §§ 11 und 12 der landespolizeilichen Anordnung vom 1. März 1911 (Amtsblatt S. 75 bis 77) Anwendung.

7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuche nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 29. Juni 1880/1. Mai 1894 bestraft.

8. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die am Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Cöln, den 12. April 1911.

Der Regierungspräsident. J. V.: Fink.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 11. bis einschließlich 16. Mai ds. Js. findet die regelmäßige Vormusterung der Pferde statt wie folgt:

1. am Donnerstag, den 11. Mai, innerhalb der Bürgermeisterei Gummersbach und zwar:
in Bollmerhausen um 10 Uhr vormittags auf dem nach Rospe führenden Wege,
in Niederseßmar um 11 Uhr vormittags bei der Abzweigung der nach Bollmerhausen führenden Straße,
in Unterderschlag um 11½ Uhr vormittags auf der Provinzialstraße gegenüber dem Betsaal,
in Gummersbach um 4 Uhr nachmittags am Schützenplatz (verlängerte Moltkestraße);
2. am Freitag, den 12. Mai, innerhalb der Bürgermeistereien Ründeroth und Marienbergbausen und zwar:
in Kleingaderoth um 11½ Uhr vormittags auf der Provinzialstraße am Wege nach Großgaderoth,
in Ründeroth um 12½ Uhr vor dem Bürgermeisteramt,
in Harscheid um 2 Uhr nachmittags am Molkereigebäude,
in Hardt um 4 Uhr nachmittags,
in Marienberghausen um 5 Uhr nachmittags an der Kirche;
3. am Sonnabend, den 13. Mai, innerhalb der Bürgermeistereien Wiehl und Drabenderhöhe und zwar:
in Marienhagen um 9½ Uhr vormittags auf der Straße nach Alferzhagen vor der Wirtschaft Brüning,
in Oberwiehl um 10½ Uhr vormittags auf der Straße nach Heckelsiefen vor der Wirtschaft Hildesheim,
in Wiehl um 11 Uhr vormittags auf der Straße nach Oberwiehl vor dem Bürgermeisteramt,
in Bielstein um 12 Uhr mittags an der Post,
in Waldfrieden um 1 Uhr nachmittags,
in Osberghausen um 2 Uhr nachmittags auf der Provinzialstraße am Bahnhof;
4. am Montag, den 15. Mai, innerhalb der Bürgermeistereien Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land und Marienheide und zwar:
in Bergneustadt um 9 Uhr vormittags auf der Provinzialstraße nach Wiedeneft in der Nähe des Feuerwehrübungsturmes,
in Bruchhausen um 9½ Uhr vormittags auf der Chaussee vor der Wirtschaft von Köster,
für Lieberhausen um 11 Uhr vormittags bei Loverstein auf der Chaussee vor der Wirtschaft Rath,
in Kotthausershöhe um 3 Uhr nachmittags vor der Wirtschaft Merten,
in Rodt um 3½ Uhr nachmittags auf der Chaussee,
in Müllenbach um 4 Uhr nachmittags in der Mitte des Ortes vor der Wirtschaft Ackermann,
in Marienheide um 5 Uhr nachmittags auf der Bahnhofstraße;
5. am Dienstag, den 16. Mai, innerhalb der Bürgermeistereien Gimborn und Ründeroth und zwar:
in Strombach um 9 Uhr vormittags auf dem Kommunalwege von Hülsenbusch nach Gummersbach,
in Gimborn um 11 Uhr vormittags vor der Wirtschaft von Babbe,
in Hülsenbusch um 12½ Uhr nachmittags auf dem Marktplatz,
in Walkefeld um 1½ Uhr nachmittags vor dem Hause des Lehrers a. D. Herrn H. Schnellenbach,
in Ründeroth um 2½ Uhr nachmittags auf der Hüttenerstraße bei der Wirtschaft der Geschwister Ufer,
in Bickenbach um 4 Uhr nachmittags vor der Wirtschaft Kind.

Die Ortspolizeibehörden werden bekannt machen, an welchen der genannten Orte die einzelnen Pferdebesitzer ihre Pferde vorzuführen haben.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zu der hiernach für ihn bestimmten Zeit und an der für ihn bezeichneten Stelle pünktlich zur Musterung vorzuführen mit Ausnahme:

a) der unter 4 Jahre alten Pferde,
b) der Hengste,
c) der Stuten, die entweder hochtragend sind (deren Abfohlung innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist), oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
e) derjenigen Mutterstuten in den Remontezprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder innerhalb der letzten 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
f) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
g) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,
h) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
i) der Pferde, welche bei einer früheren in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind (die vorübergehend kriegsunbrauchbaren sind von der Musterung nicht befreit),
k) der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß.

Außerdem sind die Regierungs-Präsidenten befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen. Bei besonderen Dringlichkeiten sind auch die Landräte hierzu ermächtigt.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind, soweit die hiesigen Verhältnisse in Betracht kommen, ausgenommen: Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes am Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Besitzer von Pferden, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer den gesetzlichen Strafen zu gewärtigen, daß deren zwangsweise Herbeischaffung auf ihre Kosten vorgenommen wird. Die Ortsbehörden bestimmen im einzelnen, in welcher Reihenfolge die Pferde vorzuführen sind.

Es kommen keine Wagen zur Vorstellung.

Gummersbach, den 12. April 1911.

Der Landratsamtsverwalter
Haarmann.

Ca. 100 Musterzimmer

sind nach nunmehr vollendetem Umbau in meinem gesamten Etablissement sehenswert aufgestellt und ohne Kaufzwang zu besichtigen. Verlobte finden dort wertvolle Anregung und können sehen, wie man eine Wohnung vorteilhaft, gemütlich, vornehm und dabei preiswert einrichtet. Komplette Aussteuern bestehend aus:

Salon-, Ess-, Herren-, Schlafzimmer und Küche
von 2000,–, 3000,–, 4000,–, 5000 bis 15000 Mark.

Christian Meyer, Eigene Werkstätten für vollständigen Innenausbau, **Cöln,** Hohenzollernring 62|64.

Oberrealschule zu Gummersbach.

Das Schuljahr 1911/12 beginnt Donnerstag, den 27. April, vormittags 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet am 26. April, vormittags 8 Uhr, statt. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete am 21., 22., 24. und 25. April vormittags in seinem Amtszimmer entgegen. Auch können beim Schuldiener Anmeldescheine entnommen werden.

Der Direktor:
Dr. Ellenbeck.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahle.

Städtische gehobene Mädchenschule zu Gummersbach.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 27. April.** Die Aufnahmeprüfung findet **Mittwoch, den 26. April, vormittags 10 Uhr** statt.

Anmeldungen, bei denen das letzte Schulzeugnis vorzulegen ist, nehme ich an den Wochentagen vom **20. bis 25. April zwischen 10 und 12 Uhr vormittags** in meiner Wohnung, Unter den Linden 12, entgegen.

Die Vorsteherin:
F. Weissenborn.



= Wählen Sie das =
Beste,
was Ihnen statt der teueren Kaffeebohnen geboten wird. Nicht der Preis, sondern die Qualität ist entscheidend. — Für 1 Mk. das Pfund erhalten Sie in nebenstehender Packung eine Ware, die über 50 % feinsten Bohnenkaffee und ausserdem feinste gebrannte Früchte enthält.
Stets frisch gebrannt und in luftdichter Verpackung verwahrt, erwirbt sich
nur Fortschrittkaffee
jeden Kaffeeliebhaber zum Freunde.
Alleinverkauf:
Kölner Engros-Lager
Derschlag: Carl Weidemann, gegenüber dem Bahnhof.
Ründeroth: Carl Weidemann, neben der evangel. Kirche.

Dünger:
Knochenmehl
(Fabrikat Cramer & Buchholz)
Guano
(Fällig)
schwefelsaures Ammoniak,
Ammoniak-Superphosphat,
Superphosphat,
Chilisalpeter,
40 % Kalisalz,
Kainit,
Thomasphosphatmehl
Saathafer,
Saatwicken
empfiehlt
Joh. Linden.

Vermessungsbureau in Gummersbach, Wehrenbeul 5.

E. Scheidt
vereideter und öffentlich bestellter Landmesser und geprüfter Kulturingenieur.

Ausführung amtlicher Teilungsmessungen
gültig zur
Umschreibung des Grundbuchs, Grenzregelungen.

Anfertigung von Lageplänen zu Baugesuchen, Ausführung von Nivellements und Erdmassenberechnungen, Aufstellung von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen, Projekte für Anschlussgeleise, Kleinbahnen, Kanalisationen, Wegebauten, Meliorationen

Stau-Anlagen zur gewerblichen Konzessionierung
Wasserleitungen.

Sämtliche Vermessungsanträge werden schnell erledigt. Die Gebühren werden meistens **billiger** berechnet, als nach dem neuen Katastertarif.

Schnitt- oder Brech-Bohnen
(prima Stangenbohnen)
2 Pfd.-Büchse **35** Pfg.
4 „ **65** „
empfiehlt
W. Kopperberg.
Fernsprecher 134.

Institut Boltz
Elmenau i. Thür.
Staatl. Führer-, Prüm.-Abitur.-Ex.)
Schnell, sicher. Bis. heut.

Königs-Tabak
¼ Pfund-Paket nur **25** Pfg.
bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Fensterbretter mit Schutzgitter
verhindern das Herunterfallen der Blumentöpfe.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch No. 18.

Transmissionen, Riemenscheiben, Wellen, Lager,
alt und neu.
Feldschmieden, Riemen etc. preiswert abzugeben.
M. Pelzer Wwe.,
Eisengroßhandlung,
Köln-Bayenthal.
Telephon-Nr. 223 und 4065.

Neu!!! **Ernteseile**
mit Holzverschluß u. Drahtheder. Bedeutend billiger als Strohseile. Hält. Produkt. ca. 60 Millionen. Bestes, gel. Garben bindendes Seil! Rückvergütung (Mantel).

Kopfläuse,
mit Brut vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist.
Patentamtl. gesch. Nr. 76 116. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Juckreiz von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende von Anerkennungen. Flasche 50 Pf. In Drogerien und Apotheken.
G. Schulte, Linden-Drogerie, in Bergneustadt bei M. Aufermann; in Dieringhausen bei H. Kiekebrecht, Drogerie.

Käse
Hochfeiner Holsteiner, Holländer
10 Pfund Probe-Postkolli Mk. 5.40. Bahnsendung Pfund Mk. 0.52.
J. Gerh. Voigt, Kiel.